

Markus A. Denzel (Hg.)

Europäische Messegeschichte 9.–19. Jahrhundert



2018

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Veröffentlicht mit freundlicher Unterstützung der Leipziger Messe GmbH.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagvorderseite: Opiz, Georg Emanuel: Meßszenen, Blatt »Die Geschäfte«, 1825.

Umschlagrückseite: Das Logo der Leipziger Messe als menschliches Doppel-M zum 850-jährigen Jubiläum im Jahr 2015. Foto: Leipziger Messe/Lutz Zimmermann.

© 2018 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Ursulaplatz 1, Lindenstraße 14, D-50674 Köln

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig.

Korrekturat: Rebecca Wache, Castrop-Rauxel
Einbandgestaltung: Satz + Layout Werkstatt Kluth, Erfstadt
Satz: Michael Rauscher, Wien
Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-412-50794-7

Wege des Handels – Orte des Konsums. Die nieder- und innerösterreichischen Jahrmärkte vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert

Man wird nicht selten angemerket haben, daß diejenigen Regenten, welche den löblichen Vorsatz haben, vortheilhaftige Commerciën in ihren Landen zu gründen, eine ihrer ersten Anstalten seyn lassen, daß sie Messen und große Märkte anlegen, und durch alle dienliche Mittel in Flor zu bringen suchen. Allein ob ich gleich die Anlegungen der Messen unter gehörigen Umständen gar nicht verwerfe: so ist doch dieses gar nicht der rechte Weg, wodurch ein nützlicher Zustand der Commerciën befördert wird. Ein Land kann die florissantesten Messen haben, und doch mit den Ausländern dem Staate sehr nachtheilige Commerciën treiben. Wenn auf die Messen bloß ausländische Waaren gebracht und im Lande verkauft werden, so ist eine solche Messe nichts anders, als ein großer Strudel, der das Geld des Landes auf unwiederbringliche Art an sich reißt, und aus dem Lande ausführet. Gesetzt auch, daß andere Ausländer gleichfalls ihre Waaren daselbst einkaufen, und bey dieser Gelegenheit im Lande einiges Geld verzehren: so will doch dieser kleine Gewinnst, gegen den großen Verlust des Geldes, das jährliche aus dem Lande geht, wenig oder nichts sagen, und die Meßstadt allein hat den Vortheil davon, die sich denn aus dieser Ursache gegen die allgemeine Armuth des Landes etwas länger wehren kann. Man sieht also leicht, daß in den Messen keinesweges die Gründung oder der blühende Zustand der Commerciën besteht.¹

1. Einleitung

Im Vorfeld der Feierlichkeiten in Linz an der Donau 2009, als die Stadt als Kulturhauptstadt Europas firmierte, erschien eine von Willibald Katzinger, dem Direktor des Linzer Stadtmuseums, verfasste »Kleine Linzer Stadtgeschichte«. Das Bändchen beginnt unter der Überschrift »Die Welt zu Gast in Linz« mit einer Beschreibung eines Jahrmarkts: »Im August des Jahres 1600 musste ein Fremder, den es zufällig auf den Linzer Ba[r]tholomäi-

* Die Publikation entstand im Rahmen des vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanzierten Projekts »Der Donauhandel in der Frühen Neuzeit. Erschließung und Analyse der Aschacher Mautregister: Die Zeit der österreichischen Protektionspolitik unter Kaiser Karl VI. (1718–1737)« (P 25201–G15).

1 Johann Heinrich Gottlob von Justi, Staatswirthschaft oder Systematische Abhandlung aller Oeconomischen und Cameral=Wissenschaften, die zur Regierung eines Landes erfordert werden, 1. Theil, Leipzig 1755, § 181, S. 170f.

markt verschlug, den Eindruck einer Stadt gewinnen, die an Geschäftigkeit und Weltoffenheit kaum zu überbieten war: Der Stadtplatz, die Nebenstraßen und das Ufer an der Donau waren vollgestopft mit Verkaufsständen, an denen Waren aller Art angeboten wurden. Jedes Haus, ja jeder überdachte Raum diente den Gästen als Quartier und man konnte überall einkehren, um seinen Durst zu stillen – nur nicht in den Kirchen. Der Fremde musste glauben, in eine europäische Metropole geraten zu sein.«² Die Linzer Jahrmärkte, die wahrscheinlich niemand »zufällig« besuchte, waren ohne Zweifel wichtige Handelsplätze im Süden des Heiligen Römischen Reichs. Den Stolz, mit dem der heutige Stadthistoriker auf diese Veranstaltungen zurückblickt, hätten freilich nicht immer alle geteilt.

Der ungehinderte, durch besondere Sicherheitsgarantien und – in Österreich nicht gewährter – Zollfreiheit geförderte Warenaustausch überregional agierender Kaufleute wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus nationalökonomischer Sicht häufig negativ bewertet.³ Hauptkritikpunkt der in Wien wirkenden Staatswissenschaftler Johann Heinrich Gottlob von Justi und Joseph von Sonnenfels war der aus dem Messehandel resultierende Abfluss des Geldes ins Ausland, gleichbedeutend mit einer negativen Handelsbilanz.⁴ Die Grundzüge dieser Argumentation waren keineswegs neu: Bereits Johann Joachim Becher hatte in der zweiten Auflage seines Politischen Discurses von 1673 ein sprachliches Feuerwerk gegen das Messewesen abgebrannt,⁵ dem Philipp Wilhelm von Hörnigk wenige Jahre später folgte.⁶ Die Messen und Jahrmärkte – so Hörnigk – seien ursprünglich dafür bestimmt gewesen, die Bevölkerung mit im Inland fehlenden Gütern zu versorgen, aber zwischenzeitlich degeneriert, da sie das einheimische Gewerbe ruinierten und auf ihnen unnötige ausländische Güter abgesetzt würden. Solche Marktveranstaltungen würden »uns unser allergrößte Nothdurfft / unser allernothwendigstes Gold und Silber aus dem Beutel hinweg / und auf ewig hinaus rauben.«⁷ Statt ausländischer Güter sollten einheimische auf entsprechend reformierte Märkte gebracht werden.

Tatsächlich setzte die österreichische Politik seit dem frühen 18. Jahrhundert verstärkt auf wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Stärkung des inländischen Gewerbes. Neben der Erteilung von Fabriksprivilegien geschah dies vor allem auf dem Gebiet der Zollpo-

2 Willibald Katzinger, *Kleine Linzer Stadtgeschichte*, Regensburg 2008, S. 11.

3 Zum Niedergang der Messen im 18. Jahrhundert vgl. knapp Fernand Braudel, *Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts*, Bd. 2: *Der Handel*, München 1986, S. 92–94.

4 Siehe oben Anm. 1; [Joseph von] Sonnenfels, *Grundsätze der Polizey, Handlung und Finanz*, 2. Teil: *Die Handlung*, Wien ⁵1787, S. 327–329.

5 Becher argumentierte vielschichtig gegen das Messewesen. U. a. wies er darauf hin, dass große und erfolgreiche Handelsstädte ihre Waren direkt von den Produzenten bezögen und daher keinen Zwischenhandel in Form von Messen benötigten. Auch er schloss mit dem Satz, dass »durch die bißhero gebräuchliche Messen [...] Jährlich viel tausend auß dem Landt gezogen« würden. Johann Joachim Becher, *Politische Discurs, Von den eigentlichen Ursachen/deß Auf= und Abnehmens der Städt/Länder und Republicken [...]*, Frankfurt am Main ²1673, S. 221–223, hier: S. 223.

6 [Philipp Wilhelm von Hörnigk], *Oesterreich Uber alles wann es nur will [...]*, o. O. 1684, S. 203–205.

7 Ebd., S. 204.

litik.⁸ Mit dem Erlass der »Maut- und Vectigalordnung« für Ober- und Niederösterreich (Österreich ob und unter der Enns) 1725, die beide Länder zu einem Zollgebiet vereinte und neue Zollsätze festlegte,⁹ wurde ein Reformprozess in Gang gesetzt, der – exklusive der Freihäfen – bis Ende der 1730er Jahre die österreichischen, böhmischen und ungarischen Länder in zehn Zollgebiete zusammenfasste. Hinzu kamen seit 1728 erhöhte Zolltarife auf bestimmte auswärtige Gewerbeprodukte und die Aufhebung der Transitgebühren in den habsburgischen Territorien für den Warentransport zu den beiden Freihäfen Triest und Fiume/Rijeka. Diese als »Prohibitivsystem« bezeichnete Politik – Aufbau eines Binnenmarkts und Abschluss gegenüber ausländischen Waren – wurde unter Maria Theresia und Joseph II. weitgehend fortgeführt. 1775/76 wurden schließlich ein Außenzollsystem um die sogenannten »deutschen Erblande« (österreichische und böhmische Länder) ohne Tirol und Vorarlberg errichtet und die Binnenzölle aufgehoben. Galizien wurde 1784 in dieses System integriert, 1825 folgten Lombardo-Venetien, Tirol und Vorarlberg¹⁰ und schließlich 1850 Ungarn.¹¹

Die Geschichte des Handels im Allgemeinen und der österreichischen Jahrmärkte im Besonderen ist engstens mit dieser staatlichen Wirtschaftspolitik, die bis vor kurzem

8 Zur Zollpolitik siehe G. v. Plenker, Die Entwicklung der indirecten Abgaben in Oesterreich, in: Oesterreichische Revue 1863, Bd. 2, S. 97–140 (zu den Zöllen S. 131–140); ebd., Bd. 3, S. 44–73 (zu den Zöllen S. 58–69); ebd., Bd. 5, S. 80–141 (zu den Zöllen S. 90–94, 123–141); ebd., Bd. 6, S. 97–150 (zu den Zöllen S. 141–149); Adolf Beer, Die Zollpolitik und die Schaffung eines einheitlichen Zollgebietes unter Maria Theresia, in: Mittheilungen des Instituts für Oesterreichische Geschichtsforschung 14, 1893, S. 237–326; ders., Die Österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia und Joseph II., in: Archiv für Österreichische Geschichte 86, 1899, S. 1–204; Rudolf Sieghart, Zolltrennung und Zolleinheit. Die Geschichte der österreichisch-ungarischen Zwischenzoll-Linie, Wien 1915, S. 4–15; Gustav Otruba, Die Wirtschaftspolitik Maria Theresias, Wien 1963, S. 142–151; Bernhard Hackl, Die staatliche Wirtschaftspolitik zwischen 1740 und 1792: Reform versus Stagnation, in: Helmut Reinalter (Hrsg.), Josephinismus als Aufgeklärter Absolutismus, Wien/Köln/Weimar 2008, S. 191–271, hier: S. 243–254; zu den Fabrikprivilegien siehe die Studien von Gustav Otruba, v.a. Gustav Otruba (Hrsg.)/Manfred Lang/Harald Steindl (Mitarb.), Österreichische Fabriksprivilegien vom 16. bis ins 18. Jahrhundert und ausgewählte verwandte Quellen zur Frühgeschichte der Industrialisierung, Wien/Köln/Graz 1981.

9 Die Ordnung trat 1726 in Kraft. Sebastian Gottlieb Herrenleben, Sammlung Oesterreichischer Gesetze und Ordnungen, wie solche von Zeit zu Zeit ergangen und publiciret worden, vom Jahr 1721. Bis auf Höchst=traurigen Tod=Fall Der Römisch=Kayslerlichen Majestät Caroli VI., Wien 1752 [Codex Austriacus IV], S. 298–349.

10 Franz Philipp Krapf, Handbuch zur Zolls= und Staats=Monopols=Ordnung, Bd. 1, Innsbruck 1840, S. IXf.; Herbert Hassinger, Der Außenhandel der Habsburgermonarchie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Friedrich Lütge (Hrsg.), Die wirtschaftliche Situation in Deutschland und Österreich an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, Stuttgart 1964, S. 61–98, hier: S. 61f., 64; Hubert Weitensfelder, Industrie-Provinz. Vorarlberg in der Frühindustrialisierung 1740–1870, Frankfurt am Main 2001, S. 214.

11 Herbert Knittler, Die Donaumonarchie 1648–1848, in: Ilja Mieck (Hrsg.), Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (= Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 4), Stuttgart 1993, S. 880–915, hier: S. 911f.

allgemein als »Kameralismus« oder »Merkantilismus« bezeichnet wurde, verbunden.¹² Merkantilismus ist, wie Gustav Schmoller bereits ausgangs des 19. Jahrhunderts pointiert feststellte, »in seinem innersten Kern nichts anderes, als Staatsbildung – aber nicht Staatsbildung schlechtweg, sondern Staats- und Volkswirtschaftsbildung zugleich, Staatsbildung in dem modernen Sinne, die staatliche Gemeinschaft zugleich zu einer volkswirtschaftlichen zu machen und ihr so eine erhöhte Bedeutung zu geben.«¹³ Tatsächlich zielte die Wirtschaftspolitik der Habsburgermonarchie seit Karl VI. ganz im Sinne der kameralistischen Theoretiker auf die Schaffung eines Binnenmarkts, der durch die Förderung des einheimischen Gewerbes und einer Liberalisierung des Handels im Inneren erreicht werden sollte. Folgen waren Importbeschränkungen auch gegenüber den nicht-österreichischen Städten und Territorien des Heiligen Römischen Reichs einerseits und der Abbau der aus der mittelalterlichen Ökonomie stammenden Sonderrechte einzelner Städte sowie bestimmter sozioökonomischer Gruppen andererseits – seien es zünftisch organisierte Handwerker oder besonders privilegierte Kaufleute wie die Bürger einzelner Städte, hofbefreite Handelsleute oder Großhändler.

Eine Darstellung der längerfristigen Entwicklung von Jahrmärkten ist damit grundsätzlich in den Kontext der Geschichte der städtischen Ökonomie des Mittelalters bzw. ihrer Transformation in eine staatliche oder nationale Ökonomie seit den Jahrzehnten um 1700 zu stellen. Hinzu kommen freilich noch weitere Faktoren, auf die im Folgenden nicht näher eingegangen werden kann, die jedoch essentiell für die Beurteilung der Funktion und Bedeutung von Jahrmärkten sind. Zumindest schlagwortartig hingewiesen sei auf die verkehrsgeographische Lage von Märkten in Grenzregionen verschiedener (Wirtschafts-)Räume;¹⁴ die Entstehung von Gewerberegionen; Agrarkonjunkturen inkl. deren klimatische Bedingungen; Faktoren der Infrastruktur wie Geldwirtschaft bzw. bargeldloser Zahlungsverkehr, Verkehrs- und Kommunikationsnetze oder Friedenssicherung (Geleit, Handelsgerichtsbarkeit). Während die politischen Entscheidungsträger, vor allem die tendenziell wachsende Staatsgewalt, durch Rechtssetzung oder Ausbau von Straßen und Wasserwegen, nicht zuletzt jedoch durch das Führen von Kriegen den Handel positiv wie negativ erheblich beeinflussen konnten, standen sie »globalen« Transformationsprozessen wie der Verlagerung von Handelsrouten und Veränderungen des Warenspektrums weitgehend machtlos gegenüber.

Soll kein zu statisches und typologisches Bild der Funktion von Jahrmärkten in einem bestimmten Raum gezeichnet werden, sind diese Veranstaltungen in die jeweiligen Kon-

12 Vgl. Moritz Isenmann (Hrsg.), *Merkantilismus. Wiederaufnahme einer Debatte*, Stuttgart 2014.

13 Gustav Schmoller, *Das Merkantilssystem in seiner historischen Bedeutung: Städtische, territoriale und staatliche Wirtschaftspolitik*, in: ders., *Umriss und Untersuchungen zur Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte besonders des Preußischen Staates im 17. und 18. Jahrhundert*, Leipzig 1898, S. 1–60, hier: S. 37. Herbert Matis, *Staatswerdungsprozeß und Ausbildung der Volkswirtschaft*, in: ders. (Hrsg.), *Von der Glückseligkeit des Staates. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in Österreich im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus*, Berlin 1981, S. 15–27, hier: S. 15.

14 Vgl. Fritz Popelka, *Geschichte der Grazer Messen*, Graz 1921, S. 8.

texte der Wirtschafts- bzw. Handelsgeschichte zu integrieren. Vielleicht wurde aus diesen Gründen die Geschichte der »österreichischen« Hauptjahrmärkte bzw. Messen vom späten Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert bis heute nicht geschrieben. Allein aufgrund des unscharfen Begriffs »Österreich« stellt eine solche Geschichte in letzter Konsequenz ein schwer zu realisierendes Projekt dar. In der Geschichtsschreibung kann »Österreich« vom Erzherzogtum Österreich (Österreich ob und unter der Enns) über die »österreichischen Erblände«, die cisleithanischen Länder im Gegensatz zum Königreich Ungarn, bis hin zur Gesamtmonarchie der Habsburger im südöstlichen Mitteleuropa unterschiedliche räumliche Dimensionen umfassen. Dieses Grundproblem österreichischer Geschichtsschreibung, die auf keine bereits im Mittelalter formierte Monarchie als Forschungsgegenstand zurückgreifen kann, sondern sich auf ein je nach machtpolitischen Konjunkturen wandelndes Konglomerat an mehr oder minder stark in ein Gesamtreich integrierte Königreiche und Länder bezieht, führt zwangsläufig dazu, dass allein der räumliche Umfang jeder »österreichischen Geschichte« unscharf bleiben muss.¹⁵ Ebenso wenig wie die sich seit 1526/27 aus den österreichischen und böhmischen Ländern sowie aus Teilen des alten Königreichs Ungarn formierende »Gesamtmonarchie« können die österreichischen Erblände als Einheit aufgefasst werden. In ihrer Entstehungszeit von unterschiedlichen Dynastien regiert, blieben sie auch nach ihrem sukzessiven Erwerb durch die Habsburger im Spätmittelalter schon aufgrund des Fehlens einer länderübergreifenden Ständeversammlung, Rechtsordnung und Verwaltung in vielerlei Hinsicht voneinander unabhängig. Zwar kam es auf ständischer Ebene besonders im Bereich der Verteidigungspolitik immer wieder zu Kooperationen zwischen den Ländern und auf landesfürstlicher Ebene zur Bildung von Ländergruppen als Verwaltungseinheiten; letztere mündeten aber 1564 in die Bildung eigenständiger Fürstenstaaten, die von verschiedenen habsburgischen Linien regiert wurden. Auch nach der dynastischen Wiedervereinigung der niederösterreichischen Länder mit den innerösterreichischen 1619 sowie dem Erwerb Tirols und der Vorlande (»Oberösterreich«¹⁶) durch die Hauptlinie 1665 spielten der inner- und der oberösterreichische Länderkomplex allein zollpolitisch bis ins ausgehende 18. bzw. frühe 19. Jahrhundert eine eigenständige Rolle.

Aufgrund dieser Entwicklungen erscheint es zwangsläufig, dass »österreichische« Wirtschaftsgeschichte abgesehen von einigen summarischen Handbüchern¹⁷ sowie Un-

15 Vgl. die jüngste Zusammenfassung von Thomas Winkelbauer, Einleitung: Was heißt »Österreich« und »österreichische Geschichte«?, in: ders. (Hrsg.), *Geschichte Österreichs*, Stuttgart 2015, S. 15–31.

16 Der oberösterreichische Länderkomplex bestehend aus Tirol und den Vorlanden ist nicht zu verwechseln mit dem Land Österreich ob der Enns, das heute und auch in diesem Text als »Oberösterreich« bezeichnet wird.

17 Grundlegende Überblickswerke sind Ferdinand Tremel, *Wirtschafts- und Sozialgeschichte Österreichs*, Wien 1969; Herbert Hassinger, *Die althabsburgischen Länder und Salzburg 1350–1650*, in: Hermann Kellenbenz (Hrsg.), *Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte vom ausgehenden Mittelalter bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts* (= *Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte* 3), Stuttgart 1986, S. 927–967; Roman Sandgruber, *Ökonomie und Politik. Österreichische*

tersuchungen zu der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts einsetzenden Wirtschaftspolitik des Kaiserhofes im Wesentlichen auf lokal- (Städte, Grundherrschaften) bzw. regionalgeschichtlicher (Land, Region) Basis untersucht bzw. geschrieben wurde und wird. Dies gilt für die Erforschung der Jahrmärkte, aber auch für damit eng verbundene Themen wie dem Zoll- und Mautwesen, den Verkehrsverbindungen oder der Handelsgesetzgebung, zu denen ausführliche, die gesamten Erblande umfassende Darstellungen fehlen. Die einzige bisher erschienene länderübergreifende Studie zum Jahrmärktenwesen publizierte Wilhelm Rausch Mitte der 1990er Jahre unter dem Titel »Jahrmärkte, Messen und Stadtentwicklung in den habsburgischen Ländern Österreichs«.¹⁸ Der knappe Artikel gibt einen Überblick über die Entstehung einiger wichtiger Jahrmärkte auf dem Gebiet der österreichischen Erblande, wobei die Bozner sowie die Linzer Märkte eindeutig im Zentrum stehen, während andere Veranstaltungen wie die Jahrmärkte in Wien oder Graz kaum bzw. überhaupt nicht erwähnt werden. Rausch war es auch, der den Linzer Märkten im Mittelalter eine Monographie widmete.¹⁹ Der ursprüngliche Plan, das Werk auf die Neuzeit auszudehnen, konnte allerdings nicht realisiert werden, was vor allem an der schlechten Überlieferungslage der einschlägigen Quellen im Linzer Stadtarchiv gelegen haben dürfte. Dennoch gibt es eine Reihe von Detailstudien zum Linzer Handel in dieser Epoche.²⁰ Auch zu den anderen wichtigeren Märkten in den österreichischen Donauländern im oberösterreichischen Freistadt,²¹ im

Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Wien 1995; ders., Österreich 1650–1850, in: Mieck (Hrsg.), Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 619–687; Knittler, Donaumonarchie.

18 Wilhelm Rausch, Jahrmärkte, Messen und Stadtentwicklung in den habsburgischen Ländern Österreichs, in: Peter Johaneck/Heinz Stob (Hrsg.), Europäische Messen und Märktesysteme in Mittelalter und Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 1996, S. 171–187. Wissenschaftlich unergiebig ist Anton Ziegler, Die wichtigsten Jahrmärkte und Wochenmärkte in Oberösterreich einst und jetzt, in: Welser Heimatkalender 1, 1928, S. 111–115, dort allerdings mit einer Auflistung der wichtigsten Jahr- und Viehmärkte des Landes in den 1920er Jahren. Zu den einzelnen Städten sei neben der im Anschluss zitierten Literatur auf die Publikationsreihen des »Österreichischen Städtebuchs« sowie des »Österreichischen Städteatlas« verwiesen.

19 Wilhelm Rausch, Handel an der Donau, Bd. 1: Die Geschichte der Linzer Märkte im Mittelalter, Linz 1969.

20 Mit den Einnahmen aus den Jahrmärkten in den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts beschäftigte sich Joseph Kenner, Bruchstücke über die Linzer-Jahrmärkte, in: 5. Bericht über das Museum Franciscocarinum nebst Beiträge zur Landeskunde von Österreich ob der Enns und Salzburg (1841), S. 111–248. Josef Janáček, Die Handelsbeziehungen zwischen Prag und Linz im 16. Jahrhundert, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1960, S. 55–80, zu methodischen Problemen der Arbeit siehe Rausch, Handel, S. 223; Günther Probst, Die Linzer Jahrmärkte im Spiegel der Reichs-Münzgesetzgebung, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1965, 1966, S. 43–83; Helmut Teufel, Die Linz-Kremser Affäre. Ein mährisch-österreichischer Handelskrieg zu Beginn des 17. Jahrhunderts, in: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 21/22, 1982, S. 65–85; Václav Bůžek, Die Linzer Märkte und die Kultur am Hofe der letzten Rosenberger, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1989, 1990, S. 11–44.

21 Herta Awecker, Die Stadtwaage und das Waagamt in Freistadt, in: Freistädter Geschichtsblätter 3,

niederösterreichischen Krems²² und in der Residenzstadt Wien existieren keine umfassenderen Untersuchungen.²³ Für die Jahrmärkte südlich der Alpen liegt für die Grazer Messen eine schmale Monographie vor.²⁴ Ganz anders erscheint der Forschungsstand zu Bozen. Allein die in den letzten anderthalb Jahrzehnten erschienenen Werke dürften die Studien zu den übrigen Jahrmärkten in den habsburgischen Ländern weit in den Schatten stellen.²⁵ Aufgrund der vergleichsweise ausgezeichneten Forschungssituation

1952, S. 1–15; Georg Wacha, Die Verlegung des Freistädter Paulimarktes nach Linz in den Jahren 1626 und 1627, in: Oberösterreichische Heimatblätter 8, 1954, S. 86–93; Andrea Pühringer, Contributionale, Oeconomicum und Politicum. Die Finanzen der landesfürstlichen Städte Nieder- und Oberösterreichs in der Frühneuzeit, Wien 2002, S. 192f., zu den Markteinnahmen von den 1570er Jahren bis 1750 siehe ebd., S. 215–217. Zu den Jahrmärkten wenig nützlich ist Ignaz Maade, Freistadts Handelsgeschichte und Handelsleben, in: Jahresbericht des k. k. Staats-Gymnasiums zu Freistadt in Oberösterreich 11, 1881, S. 3–71; ebd. 12, 1882, S. 3–140; ebd. 13, 1883, S. 3–29.

22 Grundlegend Otto Brunner, Die geschichtliche Stellung der Städte Krems und Stein, in: Krems und Stein. Festschrift zum 950-jährigen Stadtjubiläum, Krems 1948, S. 19–102; Eleonore Hietzger, Der Handel der Doppelstadt Krems-Stein von seinen Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges, ungedr. Diss. Wien 1967; Herbert Knittler, Abriß einer Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Doppelstadt Krems-Stein, in: Harry Kühnel (Hrsg.), 1000 Jahre Kunst in Krems, Krems/Donau 1971, S. 43–73; Andrea B. Serles, Metropole und Markt. Die Handelsbeziehungen zwischen Nürnberg und Krems/Donau in der Frühen Neuzeit, ungedr. Dipl.-Arb. Wien 2013; dies., *gmainer statt nuz und fromen*. Serielle Quellen zur Handelsgeschichte in städtischen Archiven am Beispiel von Krems an der Donau, in: Peter Rauscher/Andrea Serles (Hrsg.), Wiegen – Zählen – Registrieren. Handelsgeschichtliche Massenquellen und die Erforschung mitteleuropäischer Märkte (13.–18. Jahrhundert), Innsbruck/Wien/Bozen 2015, S. 91–134; Peter Rauscher, Die Kremser Märkte im 17. Jahrhundert (ca. 1620–1730). Städtischer Fernhandel und staatliche Wirtschaftspolitik im Zeitalter des beginnenden Merkantilismus, in: Guillaume Garner/Sandra Richter (Hrsg.), »Eigennutz« und »gute Ordnung«. Ökonomisierungen der Welt im 17. Jahrhundert, Wiesbaden 2016 [im Druck].

23 Die Dissertation von Irmtraut Hering, Die privilegierten Wiener Hauptjahrmärkte. Von ihrer Gründung im Jahre 1278 bis zu ihrer Aufhebung im Jahre 1872, ungedr. Diss. Wien 1965, wurde nicht veröffentlicht. Knapp Richard Perger, Jahrmarkt, in: Felix Czeike (Hrsg.), Historisches Lexikon Wien, Bd. 3, Wien 2004, S. 335. Zum Mittelalter siehe Ferdinand Oppl, Jahrmarkt oder Messe? Überlegungen zur spätmittelalterlichen Handelsgeschichte Wiens, in: Johaneck/Stoob (Hrsg.), Europäische Messen, S. 189–204. Zum Wiener Handel siehe außerdem Karl Fajkmajer, Handel, Verkehr und Münzwesen, in: Anton Mayer (Red.), Geschichte der Stadt Wien, Bd. 4: Vom Ausgange des Mittelalters bis zum Regierungsantritt der Kaiserin Maria Theresia 1740, 1. Teil, Wien 1911, S. 524–584, sowie Peter Csendes/Ferdinand Oppl (Hrsg.), Wien. Geschichte einer Stadt, Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Ersten Türkenbelagerung (1529), Wien/Köln/Weimar 2001; Karl Vocelka/Anita Traninger (Hrsg.), Wien. Geschichte einer Stadt, Bd. 2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert), Wien/Köln/Weimar 2003; einen Abriss vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert bietet Heinrich G. Neudhart, Wiener Internationale Messe. Vorgeschichte, Anfänge und Entwicklung bis zur kriegsbedingten Einstellung 1942, Köln 2011, S. 43–65.

24 Popelka, Grazer Messen.

25 Siehe u.a. Edoardo Demo: Le fiere di Bolzano tra Basso Medioevo ed età moderna (secc. XV–XVI), in: Simonetta Cavaciocchi (Hrsg.), Fiere e mercati nella integrazione delle economie europee, secc. XIII–XVIII, Firenze 2001, S. 707–722; Andrea Bonoldi, I signori della fiera: le famiglie mercantili bolzanine del XVIII secolo tra politica ed economia, in: Pascal Ladner/Gabriel Imboden (Hrsg.), Al-

zu den Bozner Messen und der Sonderrolle, die Tirol bis ins frühe 19. Jahrhundert in der habsburgischen Zollpolitik spielte, konzentriert sich diese Studie auf die nieder- und innerösterreichischen Gebiete der österreichischen Erblande.

2. Städtische Privilegien und Verkehrslage seit dem 13. Jahrhundert

Das 13. Jahrhundert bedeutete in mehrerlei Hinsicht eine Umbruchszeit für die sich formierenden Länder im Ostalpenraum. Mit der Opposition des letzten babenbergischen Herzogs Friedrich II. gegen den gleichnamigen Kaiser, dem Aussterben der Dynastie, die seit 1192 auch das Herzogtum Steiermark regierte, im Jahr 1246 sowie der Übernahme des babenbergischen Erbes durch König Ottokar II. Přemysl von Böhmen und dessen Ausschaltung durch die Habsburger (1278) erlebte der Raum eine Phase innerer Krisen und unsicherer Herrschaftsverhältnisse. Gleichzeitig war es die Zeit der Stadtentwicklung. Bereits Alfred Hoffmann betonte, dass die »eigentliche Entwicklung unseres Städtewesens [...] erst ins 13. Jahrhundert« fällt.²⁶ Teil dieses Prozesses waren die Verleihungen

penländischer Kapitalismus in vorindustrieller Zeit, Brig 2004, S. 23–54; Markus A. Denzel, Die Bozner Messen und ihr Zahlungsverkehr (1633–1850), Bozen 2005; Andrea Bonoldi/Markus A. Denzel (Hrsg.), Bozen im Messenetz Europas (17.–19. Jahrhundert)/Bolzano nel sistema fieristico europeo (secc. XVII–XIX), Bozen 2007; Andrea Bonoldi, Handel und Kreditwesen zwischen Italien und Deutschland: Die Stadt Bozen und ihre Messen vom 13. bis ins 19. Jahrhundert, in: *Scripta Mercaturae* 42, 2008, S. 9–26; Markus A. Denzel, Bargeldloser Zahlungsverkehr auf den Bozner Messen vom 17. Jahrhundert bis 1850. Ergebnisse eines Forschungsprojekts, in: *Scripta Mercaturae* 42/1, 2008, S. 87–101; ders., Das Maklerwesen auf den Bozner Messen des 18. Jahrhunderts, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 96, 2009, S. 297–319; ders., Die Bozner Messen. Drehscheiben der transalpinen Wirtschaftsbeziehungen im 17. und 18. Jahrhundert, in: Alois Schmid (Hrsg.), *Von Bayern nach Italien. Transalpiner Transfer in der Frühen Neuzeit*, München 2010, S. 115–133. Vgl. auch mehrere Beiträge in Andrea Bonoldi/Andrea Leonardi/Katia Occhi (Hrsg.), *Interessi e regole. Operatori e istituzioni nel commercio transalpino in età moderna (secoli XVI–XIX)*, Bologna 2012; Andrea Bonoldi, *The End of the Fair. The Decline of an Alpine Market in the First Half of the Nineteenth Century*, in: Andrea Bonoldi/Markus A. Denzel/Andrea Leonardi/Cinzia Lorandini (Hrsg.), *Merchants in Times of Crises (16th to mid–19th Century)*, Stuttgart 2015, S. 183–203; ders., *Gerichtsakten als serielle Quelle. Das Beispiel der süddeutschen Kaufleute am Bozner Merkantilmagistrat (17.–18. Jahrhundert)*, in: Rauscher/Serles (Hrsg.), *Wiegen*, S. 135–167. Vgl. daneben u.a. Eugen J. Muth, *Die Bozner Messe*, Innsbruck 1968.

26 Alfred Hoffmann, Die oberösterreichischen Städte und Märkte. Eine Übersicht ihrer Entwicklungs- und Rechtsgrundlagen, in: *Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines* 84, 1932, S. 63–213, hier: S. 86. Vgl. Karl Gutkas, Die Entwicklung des österreichischen Städtewesens im 12. und 13. Jahrhundert, in: Wilhelm Rausch (Hrsg.), *Die Städte Mitteleuropas im 12. und 13. Jahrhundert*, Linz 1963, S. 77–91, hier: S. 83f.; ders., Das österreichische Städtewesen im Mittelalter, in: Heinz Stoob (Hrsg.), *Die mittelalterliche Städtebildung im südöstlichen Europa*, Köln/Wien 1977, S. 134–163, hier: S. 144–148; ders., Das Städtewesen in Niederösterreich, in: Friederike Goldmann (Red.): *Die Städte Niederösterreichs, 1. Teil: A–G*, Wien 1988, S. 15–34; Ferdinand Opll, *Stadtgründung und Stadtwerdung. Bemerkungen zu den Anfängen des Städtewesens in Österreich*, in: Erich Zöllner

ausführlicher Stadtrechte für Enns (1212) und Wien (1221), das sogar kurzzeitig zur Reichsstadt aufsteigen konnte, sowie die Entstehung von Jahrmärkten aus Kirchweihfesten, auch wenn Privilegierungen teilweise erst seit dem 14. Jahrhundert überliefert sind.²⁷ Für die Rolle der einzelnen österreichischen Städte im Handel sind mehrere Faktoren zu berücksichtigen: Erstens deren Lage im Verkehrsnetz, zweitens ihre vom Landesfürsten verliehenen Privilegien (Stapel/Niederlage, Straßennutzung, Gästehandelsverbot), die es den Städten erlaubten, den überregionalen Handel an sich zu ziehen, sowie drittens die zur Verfügung stehenden Waren. Diese Faktoren bestimmten die Möglichkeiten, aber auch die Notwendigkeit zur Entwicklung von überregionalen Jahrmärkten.

Der wichtigste Verkehrsknotenpunkt in Oberösterreich war Linz: Die Stadt lag nicht nur in der Nähe der Straßen von Passau nach Wien, sondern auch direkt an der für den Warentransport in west-östlicher Richtung spätestens seit dem 15. Jahrhundert bedeutenderen Donauroute.²⁸ Außerdem mündeten in Linz alle wichtigen Straßenverbindungen ins nördliche Nachbarland Böhmen. Südlich der Donau hatte Linz Anschluss an die Pyhrnstraße, die einerseits nach Radstadt ins Erzstift Salzburg abzweigte und die kürzeste Verbindung zum Brenner und den Bozner Messen darstellte, andererseits über Graz und Villach nach Venedig führte.²⁹ Von großer Bedeutung war die Verbindung über Wels,

(Hrsg.), *Österreichs Städte und Märkte in ihrer Geschichte*, Wien 1985, S. 13–30, hier: S. 30; ders., *Das österreichische Städtewesen vom Mittelalter bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts*, in: *Pro Civitate Austriae. Informationen zur Stadtgeschichtsschreibung in Österreich* 13, 1991, S. 17–34, hier: S. 17f.; Herwig Ebner, *Das Städtewesen in der Steiermark am Ausgang des Mittelalters*, in: Wilhelm Rausch (Hrsg.), *Die Stadt am Ausgang des Mittelalters*, Linz 1974, S. 313–359, hier: S. 314.

27 Hoffmann, *Städte und Märkte*, S. 112–114. Zum Stadtrecht siehe Peter Csendes, *Die Donaustädte von Passau bis Preßburg im 15. Jahrhundert*, in: Rausch (Hrsg.), *Die Stadt am Ausgang des Mittelalters*, S. 95–106, hier: S. 98f.

28 Rausch, *Handel*, S. 127–134.

29 Eine brauchbare Gesamtdarstellung des erbländischen Straßen- und Verkehrssystems liegt nicht vor. Relativ gut erforscht ist der Alpenraum. Siehe etwa Herbert Hassinger, *Zur Verkehrsgeschichte der Alpenpässe in der vorindustriellen Zeit*, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 66, 1979, S. 441–465; ders., *Zollwesen und Verkehr in den österreichischen Alpenländern bis um 1300*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 73, 1965, S. 292–361; ders., *Geschichte des Zollwesens, Handels und Verkehrs in den östlichen Alpenländern vom Spätmittelalter bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts*, Bd. 1: Regionaler Teil, 1. Hälfte: Westkärnten–Salzburg, Stuttgart 1987; Albert Schluga, *Der Waren- und Postverkehr in Oberkärnten im 17. und 18. Jahrhundert*, in: *Carinthia I* 145, 1955, S. 665–679; Peter Csendes, *Die Straßen Niederösterreichs im Früh- und Hochmittelalter*, Wien 1969; Othmar Pickl, *Die Stellung der Steiermark im europäischen Fernhandel vom 13. bis zum 17. Jahrhundert*, in: ders. (Hrsg.), *800 Jahre Steiermark und Österreich 1192–1992. Der Beitrag der Steiermark zu Österreichs Größe*, Graz 1992, S. 167–212; ders., *Zur Organisation des Handels in den habsburgischen Ostalpenländern am Ausgang des Mittelalters und am Beginn der Neuzeit*, in: Ulrich Pfister (Hrsg.)/Birgit Buthe/Bettina Witthöft, *Regional Development and Commercial Infrastructure in the Alps. Fifteenth to Eighteenth Centuries*, Basel 2002, S. 15–56. Zur Frühen Neuzeit siehe den wenig systematischen Überblick von Gustav Otruba, *Zur Geschichte des neuzeitlichen Verkehrswesens in Österreich vor den Eisenbahnen*, Linz 1988; sowie ders., *Das Verkehrswesen Österreichs in der Neuzeit (16.–18. Jahrhundert)*, in: Karl Gutkas/Ernst Bruckmüller (Hrsg.), *Verkehrswesen und*

Schwanenstadt, Vöcklabruck, Frankenmarkt und Straßwalchen nach Salzburg, das lange eine Schlüsselrolle im Fernhandel mit dem Mittelmeerraum spielte. 1497 erhielt Linz das Recht zum Bau einer Brücke über die Donau.³⁰ Mit Enns hatte nur noch eine andere oberösterreichische Stadt direkten Zugang zu diesem Fluss. Diese Stadt war im 12. Jahrhundert zum dominierenden österreichischen Markttort aufgestiegen, der auch für den Fernhandel in Richtung Osten eine wichtige Rolle gespielt hatte. Nördlich von Linz lag das im frühen 13. Jahrhundert gegründete Freistadt auf einer Straße nach Böhmen. Trotz ihres Niederlagsprivilegs von 1277, das der Stadt den gesamten Handelsverkehr nach und aus Böhmen sichern sollte, kämpfte Freistadt jahrhundertlang mit der Konkurrenz einer zweiten Nord-Süd-Verbindung durch den nahe gelegenen Markt Leonfelden. Die übrigen landesfürstlichen Städte Oberösterreichs lagen südlich der Donau. Von ihnen waren Gmunden als Vorort der oberösterreichischen Salinen und Steyr als Hauptstapelplatz des Innerberger Eisens vom steirischen Erzberg auf das Engste mit dem Handel bestimmter Güter verbunden. Daneben nahmen der Holzhandel, die Leinenweberei oder die Hafneerei eine herausragende Stellung im Wirtschaftsleben der oberösterreichischen Städte ein.³¹

Der Handelsraum der oberösterreichischen Städte wurde von Passau begrenzt, das im 15. Jahrhundert seinen bereits 1387 verliehenen Weinstapel durchsetzen konnte. Andererseits verfügten die oberösterreichischen Städte seit 1372 über das alleinige Recht, den Weg über Zeiring durch Kärnten nach Venedig zu benutzen und damit die Salzburger Tauernwege zu umgehen.³²

Im Gegensatz zu Oberösterreich, wo es im späteren Mittelalter keine herausragende Stadt gab, stand im benachbarten Niederösterreich Wien, das um das Jahr 1500 ca. 20.000 bis 25.000 Menschen beherbergte, deutlich an der Spitze der Städtehierarchie. Wiener Neustadt kam um die Mitte des 15. Jahrhunderts, als die Stadt bevorzugte Herrscherresidenz war, auf etwa 12.000 Bewohner, verlor allerdings rasch an Bedeutung, die Doppelstadt Krems-Stein besaß zusammen ca. 5.500 und Klosterneuburg vielleicht 4.000 Einwohner.³³ Bedeutend für den überregionalen Handel wurden allein Wien und später Krems. Mit dem Stadtrechtsprivileg von 1221 erhielt Wien das Niederlagsrecht, das die Kaufleute aus Bayern und Schwaben zwang, ihre Waren vor einer Weiterreise nach Ungarn in Wien zum Verkauf anzubieten, 1278 wurden diese Bestimmungen auf alle auswärtigen

Eisenbahnen. Beiträge zur Verkehrsgeschichte Österreichs aus Anlaß des Jubiläums »150 Jahre Dampfeisenbahn in Österreich«, Wien 1989, S. 23–59 mit ausführlicher Bibliographie. Zu den Reformen im Verkehrswesen und der Kommunikation im 18. Jahrhundert siehe Herbert Knittler, Das Verkehrswesen als Ausgangspunkt einer staatlichen Infrastrukturpolitik, in: Matis (Hrsg.), Glückseligkeit, S. 137–160.

30 Vgl. Rausch, Jahrmärkte, S. 183.

31 Alfred Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich, Bd. 1: Werden – Wachsen – Reifen. Von der Frühzeit bis zum Jahre 1848, Salzburg/Linz 1952, S. 103–106, 112f., 175–178.

32 Alois Zauner, Das Städtewesen im Lande ob der Enns, in: Rausch (Hrsg.), Stadt am Ausgang des Mittelalters, S. 109–123, hier: S. 110f.

33 Richard Perger, Der organisatorische und wirtschaftliche Rahmen, in: Csendes/Opll (Hrsg.), Wien, S. 199–246, hier: S. 206–208.

Händler und 1281 schließlich auf alle Nachbarländer Österreichs ausgedehnt.³⁴ Mit der Konsolidierung des habsburgischen Herrschaftsbereichs durch den Erwerb Kärntens 1335 und Triests 1382 konnte einer südlichen Umgehung Wiens der Riegel vorgeschoben werden. Hinzu kamen Monopole der Straßennutzung: Die Benutzung der Straße von Steyr nach Wels über den Pyhrnpass und die Hohen Tauern war nur den Bürgern Wiens und der sieben landesfürstlichen Städte Oberösterreichs gestattet, die der Semmeringroute nach Venedig ausschließlich Wiener Kaufleuten und solchen der angrenzenden Orte.³⁵ Besonders im Handel mit Venedig entwickelten die Wiener Kaufleute große Aktivitäten, während sie im Ungarnhandel eher passiv als Vermittler zwischen Oberdeutschland und dem Reich der Stephanskronen agierten.³⁶ Trotz Versuchen, den Wiener Stapel auf einer nördlichen Route über Böhmen und Mähren nach Ungarn zu umgehen, konnte sich das Wiener Niederlagsrecht bis um 1500 behaupten. Erst jetzt gelang es den oberdeutschen Großhändlern, ihre Interessen durchzusetzen, als ihnen der Großhandel untereinander nicht nur zur Jahrmachtszeit, sondern ganzjährig erlaubt wurde.³⁷ Hauptexportgut Wiens, aber auch anderer österreichischer Donaustädte war Wein.³⁸

Aus den Klein- und Kleinststädten der Steiermark, die – wie auch anderswo – überwiegend Ackerbürgerstädte waren, ragten im späten Mittelalter lediglich Judenburg, Pettau/Ptuj, Graz, Bruck, Radkersburg und Leoben als Handelszentren heraus.³⁹ Die größte Stadt war Graz mit ca. 5.000–6.000 Einwohnern um 1500. Für den Fernhandel von besonderer Bedeutung waren Judenburg,⁴⁰ das nicht nur im Handel mit Venedig engagiert war, sondern von 1277 bis 1481 auch Niederlagsort für das Vordernberger Eisen sowie für Wein und Salz war, die salzburgische Stadt Pettau mit ihren großen Ochsenmärkten als Schnittstelle zwischen Ungarn und der Adria, und Leoben, das im 15. Jahrhundert zum wichtigsten Eisenhandelszentrum wurde. Wie die österreichischen Städte verfügten die steirischen über Niederlags-, Umlade- und Marktrechte. Außerdem galt der Straßenzwang für auswärtige Kaufleute.⁴¹

34 Ebd., S. 222.

35 Ebd.; Heinrich Schuster, Rechtsleben, Verfassung und Verwaltung, in: Heinrich Zimmermann (Red.), Geschichte der Stadt Wien, Bd. II: Von der Zeit der Landesfürsten aus dem Habsburgischen Hause bis zum Ausgange des Mittelalters, 1. Hälfte, Wien 1900, S. 352–498, hier: S. 420–422. Zu den Privilegien der Wiener Händler siehe Arnold Luschin von Ebengreuth, Münzwesen, Handel und Verkehr im späteren Mittelalter, in: Albert Starzer (Red.), Geschichte der Stadt Wien, Bd. II: Von der Zeit der Landesfürsten aus habsburgischem Hause bis zum Ausgange des Mittelalters, 2. Hälfte, Wien 1905, S. 741–866, hier: S. 746–748, zur Handelspolitik der Landesfürsten ebd., S. 758–763.

36 Oppl, Jahrmacht, S. 194, dort mit weiterer Literatur.

37 Siehe unten Anm. 80.

38 Perger, Rahmen, S. 223–225.

39 Ebner, Städtewesen, S. 325.

40 Ferdinand Tremel, Der Handel der Stadt Judenburg im 16. Jahrhundert, in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 38, 1947, S. 95–164; ders., Das Handelsbuch des Judenburger Kaufmannes Clemens Körbler 1526–1548, Graz 1960, S. XXXIII zu den Handelswegen um Judenburg.

41 Ebner, Städtewesen, S. 348.

Die territoriale Fragmentierung Kärntens, des ältesten Herzogtums im Ostalpenraum, das 1335 unter habsburgische Herrschaft gelangte, wurde erst im ausgehenden 15. Jahrhundert überwunden.⁴² Dennoch war der Landesfürst in Kärnten nicht Stadtherr über die wichtigsten Städte: Klagenfurt gehörte seit 1518 den Kärntner Landständen und erlebte als deren Hauptstadt in der Frühen Neuzeit einen Aufstieg zur mit Abstand einwohnerstärksten Stadt des Herzogtums. Wichtige Jahrmärkte in Kärnten wurden wie nördlich der Alpen ab dem 13. Jahrhundert eingerichtet (Villach 1225: St. Jakobi, ab 1588 Laurenzitag, 4 Wochen; St. Veit 1362, Klagenfurt 1405 bestätigt, Völkermarkt 14./15. Jahrhundert⁴³). Vor allem in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurden unter König/Kaiser Friedrich III. zahlreiche Jahrmarktsprivilegien verliehen. Die wahrscheinlich größte Stadt des ausgehenden Mittelalters in Kärnten war die erzbischöflich bambergische Stadt Villach. Sie bildete nicht nur einen Verkehrsknoten an der Vereinigung der Salzburger Tauernstraße mit der Verbindung zwischen Wien und Italien (»Schräger Durchgang«), sondern auch mit der Ost-West-Trasse von Bozen nach Pettau und Ungarn.⁴⁴ Um Villach entstand im 15. Jahrhundert eine metallverarbeitende Industrie, an der auch Salzburger und Münchner Bürger sowie seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert auch die Fugger beteiligt waren.⁴⁵ Als wichtige Niederlage zwischen Wien und dem Mittelmeer blieb die Stadt bis ins frühe 18. Jahrhundert der wichtigste Handelsplatz Kärntens.⁴⁶ Erst die Förderung des Freihafens Triest ab 1719 und die damit verbundene Straßenbaupolitik, die zu geänderten Transportwegen führten, bewirkten den Niedergang Villachs zu Gunsten von Graz und Klagenfurt.⁴⁷

Die Villacher Jahrmärkte konnten sich allerdings wegen des venezianischen Sperrstapels nicht wie Bozen zu einem zentralen Treffpunkt der deutschen und italienischen Kaufleute entwickeln. Somit blieb die Bedeutung dieser Märkte im ausgehenden Mittelalter auf die Vermittlung zwischen Bozen, woher Tuche erworben wurden, und Ungarn beschränkt. Dieser Handel verlor Mitte des 16. Jahrhunderts wahrscheinlich aufgrund des Vordringens der Osmanen an Bedeutung, so dass 1588 festgestellt werden konnte, dass die Koppelung der Villacher Jahrmärkte an die Bozner Messen nun nicht mehr notwendig sei.⁴⁸

42 Wilhelm Neumann, Kärntens Städte am Ausgang des Mittelalters, in: Rausch (Hrsg.), Stadt am Ausgang des Mittelalters, S. 131–154, hier: S. 133.

43 Günther Körner, Die Märkte der Stadt Völkermarkt, in: Carinthia I 198, 2008, S. 251–271, hier: S. 254.

44 Neumann, Kärntens Städte, S. 142.

45 Ebd., S. 146.

46 1625 beschrieb Abt Hieronymus Marchstaller von St. Paul im Lavanttal die Rolle Villachs im Handel: »Hier werden die aus Italien kommenden und aus Deutschland nach Italien gehenden Waren niedergelegt; daher ist diese Stadt berühmter als jede andere Kärntens. Sie wird von sehr reichen Handelsleuten bewohnt.« Zitiert nach: Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Kärnten (Hrsg.), Kärntens gewerbliche Wirtschaft von der Vorzeit bis zur Gegenwart, Klagenfurt 1953, S. 167.

47 Ebd., S. 172–174.

48 Claudia Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens, Bd. 2: Die ständische Epoche, Klagenfurt 1994, S. 172; Herbert Hassinger, Die Handels- und Verkehrsstellung Villachs bis in die Mitte des 19. Jahrhun-

Schnittpunkte im Handelsverkehr bildeten ansonsten nur die landesfürstlichen Städte St. Veit und Völkermarkt sowie das landständische Klagenfurt.⁴⁹ St. Veit verfügte seit dem Ende des 14. Jahrhunderts über das Niederlagsrecht für Salzburger Eisen (1399);⁵⁰ dort sowie in Villach, Völkermarkt und in den steirischen Städten Pettau, Radkersburg und Cilli/Celje handelte die Nürnberger Behaim-Gesellschaft Mitte des 15. Jahrhunderts Heringe und rheinische Tuche gegen ungarische Ochsen und Ochsenhäute.⁵¹ Neben den oberösterreichischen Städten und Wien sowie dem steirischen Judenburg standen die Kärntner Städte, besonders Villach und das ebenfalls salzburgische Friesach, in direktem Handelskontakt mit Venedig.⁵²

3. Die Entstehung der Jahrmärkte und die Entwicklung eines »Messezyklus« im Mittelalter

Auch wenn im Einzelfall antike Wurzeln österreichischer Jahrmärkte postuliert wurden,⁵³ herrscht allgemeiner Konsens über ihre Entstehung aus Kirchweihfeiern.⁵⁴ Dies gilt nicht für die ersten bedeutenden Jahrmärkte auf österreichischem Boden in Enns: Ihre Wurzeln sind unbekannt, sind jedoch nach Herbert Knittler eher für die Mitte des 12. Jahrhunderts anzunehmen als für frühere Zeiten; die erste Marktordnung stammt aus dem Jahr 1191.⁵⁵ Die mehrwöchigen (Montag der Bittwoche bis Pfingstsamstag) Ennsener

derts. Ein Beitrag zur Handels- und Verkehrsgeschichte der Ostalpen, in: Carinthia I 166, 1976, S. 211–282, hier: S. 235, 244; Claudia Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens, Bd. 1: Das Mittelalter, Klagenfurt 1984, zu Villach als Drehscheibe des Handels, S. 660–666.

49 Neumann, Kärntens Städte, S. 142.

50 Zur Bedeutung des Eisens für den wirtschaftlichen Erfolg des St. Veiter Bürgertums vom 16. bis 18. Jahrhundert siehe Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Kärnten (Hrsg.), Kärntens gewerbliche Wirtschaft, S. 170–172.

51 Richard Klier, Beziehungen Nürnbergs zu Pettau im fünfzehnten Jahrhundert, in: Südostdeutsches Archiv 10, 1967, S. 83–101, hier: S. 85f.; Neumann, Kärntens Städte, S. 143; Christa Schaper, Die Hirschvogel von Nürnberg und ihr Handelshaus, Nürnberg 1973, S. 104f., zur Faktorei der mit den Behaim eng verwandten Hirschvogel in Wien siehe S. 197f.

52 Henry Simonsfeld, Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-venetianischen Handelsbeziehungen, Bd. II, Stuttgart 1887, S. 49–54.

53 Vgl. Michael Mitterauer, Jahrmärkte in Nachfolge antiker Zentralorte, in: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 75, 1967, S. 237–321, hier zu Petronell in Österreich unter der Enns; auch antike Wurzeln der Ennsener Märkte werden nicht ausgeschlossen. Vgl. auch Rausch, Jahrmärkte, S. 172.

54 Vgl. bereits Ferdinand Tremel, Studien zur Wirtschaftspolitik Friedrichs III. 1435–1453, in: Carinthia I 146, 1956, S. 549–580, hier: S. 577.

55 Verwaltungsausschuss des Museums Francisco-Carolinum zu Linz (Hrsg.), Urkunden-Buch des Landes ob der Enns, Bd. 2, Wien 1856, Nr. 296, S. 431–433. Zu den Ennsener Märkten, die Hoffmann, Rausch oder Irsigler als »Messen« bezeichneten, vgl. Franz Kurz, Oesterreichs Handel in älteren Zeiten, Linz 1822, S. 9–14; Karl Oberleitner, Die Stadt Enns im Mittelalter. Vom Jahre 900 bis 1493.

Jahrmärkte oder »Messen« lösten, so nimmt man an, Linz als ältere Handelsdrehscheibe ab. Der Einzugsbereich der von der Stadt Regensburg⁵⁶ beherrschten und organisierten Märkte reichte von den Rheinlanden im Westen bis Russland⁵⁷ im Osten. Gehandelt wurden wohl rheinische Tuche, während aus dem Osten vor allem Häute, Felle und Wachs auf die Ennser Märkte gebracht wurden.⁵⁸ Hoffmann sprach ihnen in etwa den gleichen Rang wie den Champagnemessen zu.⁵⁹ Mit dem Erwerb von Linz und Wels um 1206 durch den Babenberger Herzog Leopold VI. und durch das Wiener Stapelrecht von 1221 für den Handel nach Ungarn verloren die Ennser Märkte im 13. Jahrhundert ihre Bedeutung.⁶⁰ Die aufgrund der Quellenarmut vielfach spekulativen Darstellungen Hoffmanns oder Rauschs können letztlich den Niedergang von Enns und den Aufstieg von Linz bzw. Wien chronologisch nicht genau festmachen.

Hoffmanns Qualifizierung der Ennser Jahrmärkte als »Messe« zielte auf die enorme Reichweite ihres Einzugsbereichs ab. Auch die gegenwärtige Geschichtswissenschaft be-

Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Städte, in: *Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen* 27, 1861, S. 1–68, hier: S. 62–64; ders., *Urkunden zur Geschichte der Stadt Enns im Mittelalter. Von 1212 bis 1493*, in: ebd., S. 69–162; Walter Stein, *Handels- und Verkehrsgeschichte der deutschen Kaiserzeit*, ND Darmstadt 1967 (Berlin 1922), S. 311–314, zum Märktesystem, in das Enns eingebunden gewesen sein könnte, siehe ebd., S. 197; Hoffmann, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 44–46, 66f.; Alois Zauner, Lorch und Enns, in: *Land Oberösterreich/Stadtgemeinde Enns* (Hrsg.), *Enns – Lorch – Lauriacum. Festschrift zur 750-Jahr-Feier des Stadtrechtes von Enns*, Enns 1962, S. 49–76, hier: S. 61; Rausch, *Handel*, S. 13f.; ders., *Jahrmärkte*, S. 172, 179; Herbert Knittler, *Eine Markt- und Zollordnung Herzog Leopolds VI.*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 85, 1977, S. 342–350; ders., *Enns und der Donauhandel um 1200*, in: Willibald Katzinger/Johannes Ebner (Hrsg.), *Lebensformen im Mittelalter. 800 Jahre Georgenberger Handfeste. Ausstellung im Museum Lauriacum Enns 15. Mai bis 26. Oktober 1986*, Enns 1986, S. 73–81, hier: S. 75f. zum Alter der Jahrmärkte; Willibald Katzinger, *Die Stadt des Mittelalters*, in: ders./Johannes Ebner/Erwin M. Ruprechtsberger, *Geschichte von Enns*, Enns 1996, S. 96–148, hier: S. 98–101. Vgl. auch Franz Irsigler, *Jahrmärkte und Messesysteme im westlichen Reichsgebiet bis ca. 1250*, in: Johannek/Stoob (Hrsg.), *Europäische Messen*, S. 1–33, hier: S. 23f.

56 Zur dominanten Rolle der Regensburger auch in Wien 1192 siehe Opll, *Jahrmarkt*, S. 191.

57 Der Russlandhandel dürfte überwiegend von Regensburgern durchgeführt worden sein. Vgl. Astrid Polterauer, *Typen von Maut- und Zolltarifen in Niederösterreich von 1300 bis 1600*, ungedr. Hausarb. Univ. Wien 1980, S. 47; Knittler, *Enns*, S. 77, dort mit weiterer Literatur.

58 Ebd., S. 78f.

59 »Das von Maastricht im Westen bis Rußland im Osten sich erstreckende beträchtliche Einzugsgebiet läßt darauf schließen, daß es sich hier um Messen von internationalem Rang, etwa vergleichbar mit den bekannten Messen in der Champagne, gehandelt hat. Auffallend ist aber, daß noch keine Verbindung mit dem Süden hergestellt erscheint und daß der Pfeffer von Regensburg die Donau herab kam, ein Zeichen, daß über den Donauweg keine direkte Verbindung mit der Levante bestanden haben dürfte. So wie die Champagnemessen seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts infolge der Seßhaftwerdung des Handels in den Städten zurückgingen, scheinen die Ennser Messen ihre Bedeutung eingebüßt zu haben.« Hoffmann, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 66f.

60 Rausch, *Handel*, S. 13f.; ders., *Jahrmärkte*, S. 179, datiert den Bedeutungsrückgang von Enns bereits auf 1180. Hoffmann, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 67.

tont den »internationalen Charakter an handelnden Kaufleuten, gehandelten Waren und Währungen« als ein wesentliches Merkmal von Messen. Darüber hinaus wurden auch andere Kriterien genannt wie spezielle Organisationsformen des Zahlungsverkehrs (z. B. die Skontrationen), die Verwendung einer eigenen Rechenwährung, die deutlich längere Dauer als andere Marktformen inklusive einer festgelegten zeitlichen Einteilung in Vormessen, Handelswoche, Zahlwoche etc., bestimmte Abgabenregelungen und eigene Gerichtsbarkeit sowie der Geleitschutz für die Besucher während der An- und Abreise. Betont wurde auch, dass der Großhandel deutlich gegenüber dem Detailhandel überwog und dass Messen in regional oder überregional abgestimmte Terminpläne mehrerer solcher zeitlich aufeinander folgender Veranstaltungen, sogenannten Messesystemen, eingebunden gewesen seien.⁶¹ Dieses Merkmalsbündel scheint im vollen Umfang nie auf eine österreichische Marktveranstaltung zugetroffen zu haben. Um die Frage zu diskutieren, ob der Forschungsbegriff »Messe« trotzdem für die Wiener Jahrmärkte des Mittelalters angewendet werden könne, wählte Ferdinand Opll als Parameter die Einordnung dieser Märkte in ein Messesystem. Abgesehen von den beiden älteren Jahrmärkten in Enns und Petronell basierte das Jahrmarktsystem im österreichischen Donauraum im 13. Jahrhundert auf den beiden Städten Linz und Wien. Der Linzer Bartholomäimarkt dürfte seit der Mitte des 13. Jahrhunderts bestanden haben und wurde 1382 formal bestätigt, der wohl jüngere Bruderkirchweihmarkt (später Ostermarkt) seit den 1280er Jahren.⁶² Die beiden Wiener Jahrmärkte (14 Tage ab St. Jakobi; je eine Woche um Maria Lichtmess) wurden 1278 verliehen.⁶³ Das Ende des 13. Jahrhunderts etablierte »sehr einfache System, das im Wesentlichen auf den Städten Linz und Wien beruhte«, ⁶⁴ wurde im 14. Jahrhundert durch eine Reihe weiterer Jahrmarktsprivilegien für kleinere Städte erweitert, ohne dass sich diese zu einer Konkurrenz für die Linzer und Wiener Märkte entwickeln konnten.

61 Markus A. Denzel, Art. »Messe, 3. Handel«, in: Friedrich Jaeger (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 8, Stuttgart/Weimar 2008, Sp. 395–400, hier: S. 395f.; Karl Heinrich Kaufhold, Messen und Wirtschaftsausstellungen von 1650 bis 1914, in: Johaneck/Stoob (Hrsg.), Europäische Messen, S. 239–294, hier: S. 244.

62 Rausch, Handel, S. 33–59; Fritz Mayrhofer, Rechtsquellen der Stadt Linz 799–1493, Wien/Köln/Graz 1985, S. 58f.; Nr. 104, S. 154f.; zur Bestätigung des Bruderkirchweihmarkts 1453: Nr. 162, S. 226–228. Zur Neugründung von Jahrmärkten im europäischen Spätmittelalter siehe allgemein Stephen R. Epstein, Regional Fairs, Institutional Innovation and Economic Growth in Late Medieval Europe, in: The Economic History Review 47, 1994, S. 459–482.

63 J. A. Tomaschek, Die Rechte und Freiheiten der Stadt Wien, Wien 1877, Nr. XVI, S. 51–57, hier: S. 56, Nr. XVII, S. 57–62, hier: S. 62; Hering, Hauptjahrmärkte, S. 9. Zu den rechtlichen Rahmenbedingungen der Wiener Jahrmärkte im späten Mittelalter vgl. Heinrich Schuster, Die Entwicklung des Rechtslebens, Verfassung und Verwaltung, in: Heinrich Zimmermann (Hrsg.), Geschichte der Stadt Wien, Bd. I: Bis zur Zeit der Landesfürsten aus Habsburgischem Hause, 1282, Wien 1897, S. 293–396, hier: S. 374; bereits 1276 hatte König Ottokar II. der Stadt Wien ein Jahrmarktsprivileg verliehen. Vgl. Arnold Luschn von Ebengreuth, Handel, Verkehr und Münzwesen, in: ebd., S. 397–444, hier: S. 438; Opll, Jahrmarkt, S. 195. Schuster, Rechtsleben, S. 425f.

64 Opll, Jahrmarkt, S. 199.

Erst mit der Jahrmarktsverleihung für das benachbarte Preßburg/Bratislava im Königreich Ungarn 1344 entstand ein dritter größerer Marktort. 1382 wurde schließlich von landesfürstlicher Seite der Jahrmarktszyklus grundlegend reformiert: Mit der Verschiebung der nun jeweils vierwöchigen Wiener Märkte auf Christi Himmelfahrt bzw. St. Katharina wurde nicht nur die Überschneidung mit den seit den 1350er Jahren ebenfalls zu St. Jakobi stattfindenden Kremser Märkten aufgehoben, sondern die Jahrmarktssaison bis November (Katharina: 25.11.) ausgedehnt.⁶⁵ Trotz einer Inflation weiterer Jahrmarktsprivilegien für österreichische Städte im Donauraum während des 15. Jahrhunderts änderte sich an der Abfolge der großen Jahrmärkte in Linz, Wien und Preßburg nichts. Opll schloss daraus, dass im Donauraum seit dem 12./13. Jahrhundert seitens der Landesfürsten bewusst ein Zyklus an Jahrmärkten geschaffen wurde und man daher auch den Wiener Märkten des 14. und frühen 15. Jahrhundert den »Charakter von Messen zuschreiben« dürfe.⁶⁶ Deren Bedeutung sei freilich einzuschränken: Wichtiger für die Stellung Wiens im Handel als die relativ spät etablierten Jahrmärkte seien das Stapelrecht verbunden mit dem Verbot des Gästehandels sowie der Straßenzwang gewesen. Andere Autoren postulieren für das späte Mittelalter ein oberdeutsches »System von Messplätzen«, zu dem Frankfurt am Main, Worms, Straßburg, Nördlingen, Zuzach, Linz und Bozen gezählt wurden.⁶⁷

Das 15. Jahrhundert brachte für die österreichischen Länder eine Reihe von Kriegen, angefangen von den Hussitenkriegen über Konflikte innerhalb der herrschenden Dynastie der Habsburger (1458–1463) bis hin zu den Auseinandersetzungen mit König Matthias Corvinus von Ungarn, die im partiellen Verlust Wiens sowie der Länder Österreich unter der Enns, Steiermark und Kärnten (1485–1490) gipfelten. In den 1460er Jahren konnten die Städte Freistadt und Krems für die weitere Entwicklung der österreichischen Jahrmärkte bedeutende Privilegien erwerben: Als Folge der Auseinandersetzungen Friedrichs III. mit der Stadt Wien übertrug der Kaiser 1462/63 das Wiener Niederlagsrecht auf Krems, das seit 1353 über einen Jahrmarkt zu St. Jakobi und ab 1402 über einen weiteren zu Simon und Judas verfügte.⁶⁸ Außerdem sicherte sich Krems das Niederlagsrecht nach Wiener Vorbild sowie das Privileg, die Mariazeller Straße in die Steiermark benutzen zu dürfen und direkt mit Venedig Handel zu treiben. Ebenfalls 1463 gestattete Kaiser Friedrich III. den beiden Städten Krems und Stein den Bau einer Donaubrücke und damit die Errichtung des nach Wien (1439) zweiten festen Übergangs über den Fluss

65 Ebd., S. 200f.; Hering, Hauptjahrmärkte, S. 9.

66 Opll, Jahrmarkt, S. 203f.

67 Hermann Kellenbenz, Art. »Messen«, in: Adalbert Erler/Ekkehard Kaufmann (Hrsg.), Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 3, Berlin 1984, Sp. 510–517, hier: S. 511.

68 Zu landesfürstlichen Maßnahmen bzgl. des Fernhandels unter Friedrich III. siehe Peter Ziegler, Die Städtepolitik Kaiser Friedrichs III. in Österreich und Steiermark, ungedr. Diss. Wien 1977, S. 133–138. Zu Krems Theodor Mayer, Die Stellung der Städte Krems und Stein im mittelalterlichen Handel Österreichs, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 13/14, 1914/15, S. 236–251, hier: S. 250f. Brunner, Geschichtliche Stellung, S. 60–62.

in den österreichischen Ländern.⁶⁹ Auch wenn Krems den umfassenden Wiener Stapel nicht vollständig durchsetzen konnte, gelang ihr das unter anderem für Eisen. Die ansässigen Eisenhändler erhielten damit de facto das Monopol zur Versorgung des nördlich der Donau gelegenen Teils des Landes Österreich unter der Enns mit Eisen- und Stahlwaren. Damit stand eine Ware zur Verfügung, die für den Fernhandel geeignet war. Die zentrale Rolle von Eisen- und Stahlwaren für den Kremser Handel betonte bereits Otto Brunner, der feststellte, dass »die anderen Waren, die hier gehandelt wurden, eben den Wegen des Eisens folgten«⁷⁰. In einer ähnlichen Situation wie Krems befand sich das oberösterreichische Freistadt, das bereits seit 1277 über ein ebenfalls nur partiell durchsetzbares Niederlagsprivileg für den Handel nach Böhmen verfügte. Nur zwei Jahre nach der Kremser Privilegierung wurden die seit 1439 bestehenden Jahrmärkte zu den Terminen Christi Himmelfahrt und Katharina, die damit zur selben Zeit wie die Wiener Märkte stattfanden, auf St.-Pauli-Bekehrung (25. Januar) verlegt und auf vier Wochen ausgedehnt.⁷¹ Dieser frühe Termin im Jahr war möglich, weil Freistadt ohnehin nicht an einem schiffbaren Fluss lag, der zu dieser Jahreszeit unpassierbar gewesen wäre. Wie in Krems diente Eisen als Gegenfuhr für die auswärtigen Kaufleute. Neben Krems und Freistadt fungierten auch Linz – als Drehscheibe des Eisenhandels ins Reich – und Wien als sekundäre Niederlagsorte des steirischen Eisens.⁷² Im ausgehenden Mittelalter hatte sich folgender jährliche Rhythmus der wichtigsten Jahrmärkte im österreichischen Donaauraum etabliert:

69 Otto Brunner (Hrsg.), *Die Rechtsquellen der Städte Krems und Stein*, Graz/Köln 1953, Nr. 199–202, S. 121–124; Schuster, *Rechtsleben*, S. 424. Zur Konkurrenz für Wien durch die aufstrebenden Kremser Märkte im 16. Jahrhundert siehe Erich Landsteiner, *Die Kaufleute*, in: Vocelka/Traninger (Hrsg.), *Wien*, S. 205–214, hier: S. 208.

70 Brunner, *Geschichtliche Stellung*, S. 56f., Zitat 57; Knittler, *Abriß*, S. 53–56. Getreide war hingegen, auch wenn Krems ein wichtiger Umschlagplatz war, kein bedeutendes Exportgut und musste im 17. Jahrhundert zumindest zeitweilig importiert werden. Ebd., S. 56f.; Hietzgern, *Handel*, S. 127–184 (Eisen), 215–245 (Getreide). Peter Rauscher/Andrea Serles/Beate Pamperl, *Die Kremser Waag- und Niederlagsbücher. Bedeutung und Möglichkeiten der digitalen Erschließung von wirtschaftshistorischen Massenquellen*, in: *Pro Civitate Austriae N. F.* 17, 2012, S. 57–82 (gültige Version in: Peter Rauscher/Andrea Serles, *Der Donauhandel*: <http://www.univie.ac.at/donauhandel/wp-content/uploads/Kremser-Waag-und-Niederlagsbuecher.pdf>, letzter Zugriff am 12. Juni 2017), hier: S. 65–70; Rausch, *Jahrmärkte*, S. 182f.

71 Kurz: *Oesterreichs Handel*, S. 207; Manfred Brandl: *Freistadt*, in: Herbert Knittler (Red.): *Die Städte Oberösterreichs (Österreichisches Städtebuch 1)*. Wien 1968, S. 137–151, hier 142f., 8c; danach Rausch, *Jahrmärkte*, S. 182; Wacha, *Verlegung*, S. 93 Anm. 9, setzt die Marktfreierung in die beiden Wochen vor St. Pauli Bekehrung; Matthäus Merian/[Martin Zeiller], *Topographia Provinciarum Austriacarum [...]*, Frankfurt am Main 1649, S. 18, legen den Paulimarkt auf 14 Tage um Pauli Bekehrung.

72 Ludwig Bittner, *Das Eisenwesen in Innerberg-Eisenerz bis zur Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft im Jahre 1625*, in: *Archiv für österreichische Geschichte* 89, 1901, S. 453–646, hier: S. 585f., 589–591; Anton von Pantz, *Die Innerberger Hauptgewerkschaft 1625–1783*, Graz 1906, S. 72–78; Kurt Kaser, *Eisenverarbeitung und Eisenhandel. Die staatlichen und wirtschaftlichen Grundlagen des innerösterreichischen Eisenwesens*, Wien/Berlin/Düsseldorf 1932, S. 120–122; zu den Handelsrichtungen Franz Fischer, *Die blauen Sensen. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*

STADT	LAND	TERMIN	DAUER
Freistadt	Oberösterreich	Paulimarkt (25. Januar): 2 Wochen um Pauli Bekehrung	4 Wochen
Graz	Steiermark	Mitfastenmarkt: Laetare bis Palmsonntag	4 Wochen
Linz	Oberösterreich	Ostermarkt: 1 Woche vor und nach Quasimodogeniti, ab 1668 2 Wochen nach Quasimodogeniti ^a	2 Wochen
Wien	Niederösterreich	2 Wochen vor und nach Christi Himmelfahrt, ab 17. Jh.: Pfingstmarkt: 4 Wochen vor Fronleichnam ^b	4 Wochen
Krems	Niederösterreich	Jakobimarkt: 1 Woche vor und nach St. Jakobi (25. Juli)	2 Wochen
Linz	Oberösterreich	Bartholomäimarkt (24. August)	4 Wochen, später 3 Wochen
Graz	Steiermark	Ägidimarkt (1. September, seit 17. Jh.: 8. September)	4 Wochen
Krems	Niederösterreich	Simonimarkt: 1 Woche vor und nach SSt. Simon und Judas (28. Oktober)	2 Wochen
Wien	Niederösterreich	Katharinenmarkt: 2 Wochen vor und nach St. Katharina (25. November)	4 Wochen

^a Kenner, Bruchstücke, S. 115.

^b Zur Verlegung der Wiener Jahrmärkte ab 1750 siehe Hering, Hauptjahrmärkte, S. 10; allerdings wurden sie weiterhin um Pfingsten und im November abgehalten.

Tab. 1: Die Termine der wichtigsten Jahrmärkte im österreichischen Donau- und Alpenraum 1465–1749

Für die Jahrmärkte in den Erblanden südlich der Alpen liegen keine vergleichenden Untersuchungen vor. Im Spätmittelalter entwickelten sich mit den Märkten in Graz, Judenburg, Leoben, Bruck an der Mur und Pettau mehrere gleichrangige Veranstaltungen. Erst im

der Sensenschmiedezunft zu Kirchdorf-Micheldorf bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Linz 1966, S. 175–188; ders., Die Sensenausfuhr aus Österreich nach dem Norden und Osten 1450–1650, in: Ingomar Bog (Hrsg.), Der Außenhandel Ostmitteleuropas 1450–1650. Die ostmitteleuropäischen Volkswirtschaften in ihren Beziehungen zu Mitteleuropa, Köln/Wien 1971, S. 286–319. Othmar Pickl, Die Rolle der österreichischen Städte für den Handel mit Eisen und Eisenwaren, in: Ferdinand Opll (Hrsg.), Stadt und Eisen, Linz 1992, S. 171–195, hier: S. 182–187. Siehe auch Philippe Braunstein/Erich Landsteiner: The Production and Trade of Steel and Steel Tools in the Early Modern Semi-Periphery. A Commodity Chain Approach to the Innerberg District (Austria) in the 16th and 17th Centuries, in: Philippe Dillmann/Liliane Pérez/Catherine Verna (Hrsg.), L'acier en Europe avant Bessemer. Actes du colloque international, Conservatoire national des Arts et Métiers, Paris, les 8, 9, 10 décembre 2005, Toulouse 2011, S. 405–446. Zu den Legorten für Eisen siehe auch Ferdinand Tremel, Die österreichische Wirtschaft zwischen 1620 und 1740, in: Österreich in Geschichte und Literatur 5/4, 1961, S. 166–181, hier 173. Für den Handel in Freistadt war neben dem Eisen Salz von großer Bedeutung, das allerdings nicht auf Jahrmärkten gehandelt wurde. Der Salzhandel spielte auch für Stein, der mit Krems engstens verbundenen Nachbarstadt, eine große Rolle. Der für Krems wichtige Weinhandel fand ebenfalls nicht auf den Jahrmärkten statt.

Verlauf des 15. Jahrhunderts sorgte auch hier die Städtepolitik Friedrichs III. für einen Aufstieg der Grazer Märkte. Die rechtlichen Rahmenbedingungen südlich der Alpen glichen denen im Donauraum: Niederlagsrecht und Straßenzwang sicherten die wirtschaftliche Bedeutung der Städte.⁷³ Auch der Ägidimarkt (1. September) als erster Grazer Markt ist erst seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert belegt.⁷⁴ 1441 verlieh der steirische Landesfürst und römische König Friedrich III. (V.) der Stadt Graz einen zweiten Jahrmarkt zu SSt. Philipp und Jakob (1. Mai), der sich rasch auch zu einem Zahlungstermin entwickelte. Dieser Markt musste nach Auseinandersetzungen mit dem Salzburger Erzbischof allerdings 1458 eingestellt werden bzw. wurde wahrscheinlich auf Mitfasten (zwischen 1. März und 4. April) verlegt.⁷⁵ Beide Grazer Märkte dauerten jeweils vier Wochen.⁷⁶ Fritz Popelka konnte zumindest für das 17. Jahrhundert eine Abhängigkeit der Grazer Jahrmärkte von den Linzer Märkten und auch vom Kremser Simonimarkt plausibel machen. Er nimmt bereits für das 15. Jahrhundert ein »gewisses System« der großen Jahrmarktsveranstaltungen im Donau- und Alpenraum an: Demnach folgte im Frühjahr auf den Grazer Mitfastenmarkt der Linzer Ostermarkt sowie der Wiener Pfingstmarkt. Der Zyklus der zweiten Jahreshälfte begann mit dem Linzer Bartholomäimarkt und wurde mit dem Ägidimarkt in Graz, dem Rupertikirtag in Salzburg (24. September), dem Kremser Simonimarkt und dem Wiener Katharinenmarkt fortgesetzt, kurz nach Jahreswechsel begann der Paulimarkt in Freistadt.⁷⁷

4. Täglicher Handel, Linzer Repressalienrecht und Prohibitivsystem

Große Jahrmärkte waren Handelsveranstaltungen, an denen – im Gegensatz zum restlichen Jahr – auswärtigen Kaufleuten der Handel untereinander gestattet wurde. Tatsächlich war das Gästehandelsverbot eines der Kennzeichen des städtischen Rechts. In den österreichischen Ländern wurde dieses Recht nicht immer durchgesetzt und mit dem täglichen Handel auswärtiger Kaufleute untereinander die Jahrmärkte partiell entwertet. Ein bekanntes Beispiel bildet die Stadt Wien, deren fremde Kaufleute 1515 das Privileg erhielten, auch außerhalb der Märkte Gästehandel treiben zu dürfen.⁷⁸ Ein anderes Bei-

73 Zu Graz Popelka, *Grazer Messen*, S. 10f.; allgemein zu den Jahrmärkten in Innerösterreich Tremel, *Studien*, S. 575–578.

74 Popelka, *Grazer Messen*, S. 9.

75 Ebd., S. 11f.

76 Ebd., S. 27f.

77 Ebd., S. 29; Hoffmann, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 142f.

78 Luschin, *Münzwesen, Handel und Verkehr im späteren Mittelalter*, S. 767–772; Fajkmajer, *Handel*, S. 528; Peter Rauscher/Andrea Serles, *Die Wiener Niederleger um 1700. Eine kaufmännische Elite zwischen Handel, Staatsfinanzen und Gewerbe*, in: Oliver Kühschelm (Hrsg.), *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 26/1, 2015: *Geld Markt Akteure*, S. 154–182, hier: S. 156 mit der älteren Literatur. Siehe auch den Streit um das Gästehandelsverbot in Villach in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bei Hassinger, *Handels- und Verkehrsstellung*, S. 244f.

spiel ist die erzbischöflich salzburgische Stadt Pettau in der Steiermark. An der wichtigsten Straßenverbindung zwischen der Adria und Ungarn gelegen und mit einem ähnlichen Niederlagsprivileg wie Wien für den Handel zwischen Italien und Ungarn ausgestattet, entwickelte sich Pettau im 15. und 16. Jahrhundert zu einem internationalen Handelsplatz, auf dem Speyrer oder Aachener Tuche, Venedigerwaren und andere Gewerbeprodukte gegen Vieh und Häute aus Ungarn getauscht wurden.⁷⁹ Auch in Pettau konnten sich die auswärtigen Händler 1513 das Recht sichern, einmal wöchentlich miteinander Handel treiben zu dürfen. Mit Unterstützung Erzherzog Ferdinands I. setzten die Fremden schließlich in den 1520er Jahren den täglichen Handel untereinander durch.

Während in Wien und Pettau das Gästehandelsverbot zu Beginn des 16. Jahrhunderts partiell außer Kraft gesetzt wurde, entwickelte sich das Handelsrecht in Linz ganz anders. Das dort praktizierte Repressalienrecht, das auch in anderen Städten im Reich oder in Italien praktiziert wurde, gilt als »Grundpfeiler des mittelalterlichen Fernhandels nach Linz«, da es »in oder nach Linz handelnde Kaufleute vor Verlusten durch Untreue« schützte.⁸⁰ Linz stellt insofern eine Besonderheit in der Ausübung dieses Rechts dar, als es »in Österreich unter allen deutschen Ländern und in Linz von allen deutschen Städten am längsten«⁸¹ Geltung hatte. Verliehen wurde das Recht bereits 1362 durch den österreichischen Landesfürsten. Inhaltlich ging es um die Vollstreckung sogenannter »echter Linzer Marktschulden«, womit Zahlungsverpflichtungen gemeint waren, die, unabhängig davon, wo das Geschäft abgeschlossen worden war, einen der beiden Linzer Märkte zu Ostern oder Bartholomäi zum Ziel hatten. Die erste überlieferte Schuld dieser Art stammt aus dem Jahr 1480.⁸² Etwa seit der Mitte des 16. Jahrhunderts (1545) sind wir über die Prozessführung informiert.⁸³ Hielt ein Schuldner die Zahlungsfristen nicht ein, konnte sich der Gläubiger

79 Klier, Beziehungen, S. 100, bezeichnete Pettau als einen »der wichtigsten Handelsplätze des südöstlichen Mitteleuropa am Ende des Mittelalters« und darüber hinaus. Othmar Pickl, Der Viehhandel von Ungarn nach Oberitalien vom 14. bis zum 17. Jahrhundert, in: Ekkehard Westermann (Hrsg.), Internationaler Ochsenhandel, Stuttgart 1979, S. 39–81, hier: S. 41; Othmar Pickl, Petaus Kampf um sein Niederlagsrecht (1520–1535). Ein Beitrag zur Handelspolitik Ferdinands I., in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 78, 1970, S. 431–443; ders., Pettau – ein internationaler Handelsplatz des 15. und 16. Jahrhunderts, in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 42, 1971, S. 87–109; ders., Der Funktionswandel der Stadt Pettau/Ptuj am Handelsweg zwischen Ungarn und Oberitalien vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart, in: Franz Tichy/Jürgen Schneider (Hrsg.), Stadtstrukturen an alten Handelswegen im Funktionswandel bis zur Gegenwart, Neustadt/Aisch 1984, S. 57–70, hier: S. 65–67; zu den weitläufigen Handelsbeziehungen Petauer Bürger und der Bedeutung der Stadt im internationalen Handel siehe auch ders., Die Memminger Handelsgesellschaft Funck und ihr Handel mit dem Südosten, in: Südostdeutsches Archiv 10, 1967, S. 108–131, hier: S. 120.

80 Wilhelm Rausch, Das Linzer Repressalienrecht, in: Bericht über den elften österreichischen Historikertag in Innsbruck [...], 1972, S. 249–259, hier: S. 250.

81 Ebd., S. 249.

82 Ders., Handel, S. 262.

83 Vgl. zum Folgenden ders., Repressalienrecht; ders., Handel, S. 77–108; allgemein W[erner] Ogris, Repressalienarrest, in: Adalbert Erler/Ekkehard Kaufmann (Hrsg.), Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 4, Berlin 1990, Sp. 913–916.

an das Linzer Stadtgericht, das während der Jahrmarktszeiten als Handelsgericht tätig war, wenden und einen Prozess nach dem Repressalienrecht in Gang setzen. Daraufhin wandte sich das Linzer Stadtgericht an das Stadtgericht des Schuldners und forderte die Bezahlung der ausstehenden Summe. Erfolgte diese nicht, wurde die Verhängung der Schuldhaft über den säumigen Kaufmann verlangt. Erst wenn auch diese Maßnahme nicht umgesetzt wurde, beschlagnahmte die Stadt Linz Güter des Schuldners oder seiner – unbeteiligten – Mitbürger oder Landsleute und bediente damit den Gläubiger. Lag der Wert dieser Güter unter dem geschuldeten Betrag wurde ein in Linz anwesender Mitbürger des Schuldners verhaftet und so lange festgehalten, bis er oder seine Angehörigen die Schuld beglichen hatten. Nach ihrer Enthftung mussten sich die festgesetzten Kaufleute in ihrer Heimatstadt um eine Entschädigung durch den eigentlichen Schuldner bemühen. Es ist wenig erstaunlich, dass andere Städte, vor allem aber unschuldig inhaftierte Kaufleute bei ihren Obrigkeiten immer wieder die Aufhebung des Linzer Repressalienrechts forderten. Trotz teilweise heftig geführter Auseinandersetzungen um seine Anwendung⁸⁴ bestätigte noch Maria Theresia die Linzer Marktfreiheiten und damit auch das Repressalienrecht. 1764 richtete die Landesfürstin allerdings ein Merkantil- und Wechselgericht in Linz ein, das nun Schuldfälle abseits des Linzer Repressalienrechts entscheiden konnte.⁸⁵ Das aus dem Mittelalter überkommene Repressalienrecht, das auf dem »in den Städten immer noch herrschende[n] Denken im stadtwirtschaftlichen Sinne«⁸⁶ beruhte, wurde 1785 von Joseph II. vor dem Hintergrund der intensivierten Staatsbildung und der damit verbundenen Vereinheitlichung des geltenden Rechts abgeschafft. Ab nun galten die Gerichts- und Konkursordnung sowie die erlassenen Patente zu Merkantil- und Wechselsachen. Hoffmann bewertete das Repressalienrecht als Ausdruck eines altertümlichen Wirtschaftslebens und dafür, dass in Linz »verschiedene Kulturgefälle zusammenstießen«: Obwohl das Repressalienrecht im höher entwickelten Westen als Unrecht empfunden worden sei, habe es als »besonderer Vorzug der Linzer Märkte« gegolten, da »[b]ei den aus dem Osten hierher kommenden Händlern [...] eben nur auf diese Weise die Einhaltung von Zahlungsverpflichtungen« zu erzwingen gewesen sei.⁸⁷ Umgekehrt dürften die auswärtigen Händler in Linz neue Rechtsbräuche, wie die Anlegung von Hüttengrundbüchern, eingeführt haben, die sich für Linz seit 1779⁸⁸ erhielten, für Freistadt jedoch schon für die Jahre um 1600.⁸⁹

Parallel zur Abschottung der Erblände vor auswärtiger Konkurrenz, dem sogenannten Prohibitivsystem, wurde auch der Zugang fremder Kaufleute zu den Jahrmärkten reglementiert.⁹⁰ Ein Jahr nach dem Österreichischen Erbfolgekrieg wurden 1749 die nun je-

84 Vgl. Teufel, Linz-Kremser Affäre; Rausch, Repressalienrecht, S. 253–256; ders., Handel, S. 87–103.

85 Ders., Repressalienrecht, S. 255.

86 Ebd., S. 257.

87 Alfred Hoffmann, Die Hütten und Stände am Linzer Bartholomäimarkt des Jahres 1583, in: Jahrbuch der Stadt Linz 1953, 1954, S. 479–500, hier: S. 498.

88 Stadtarchiv Linz, Altes Archiv, Handschriften: Markthüttenbücher, Marktpreise.

89 Hoffmann, Hütten, S. 493–496.

90 Inwiefern hier auf ältere Regelungen zurückgegriffen wurde, ist unklar.

weils dreiwöchigen Hauptjahrmärkte in den Erbländen neu geordnet, wobei in der Regel an bestehende Traditionen angeknüpft wurde. Den Kaufleuten wurden jene Freiheiten und allerhöchster Schutz zugesagt, »wie es bey derley Messen hergebracht, und zu Erleichterung des Negotii erforderlich ist«⁹¹.

STADT	LAND	TERMIN
Wien	Niederösterreich	Montag nach Jubilate*
		8 Tage vor St. Michael
Prag/Praha	Böhmen	Mitfasten
		St. Wenzel
Brünn/Brno	Mähren	Montag nach Aschermittwoch
		Montag nach Fronleichnam
		Montag nach Mariä Geburt
		Montag nach Mariä Empfängnis
Troppau/Opava	Schlesien	Montag vor Laetare
		1. September
Graz	Steiermark	Montag nach Laetare
		St. Ägidi
Linz	Oberösterreich	1. Sonntag nach Ostern
		16. August (Bartholomäimarkt)

* An Stelle des bisherigen Pfingst- und Katharinenmarkts.

Tab. 2: Die 1749 festgelegten Hauptjahrmärkte

Anderthalb Jahrzehnte später schränkte Maria Theresia parallel zur Neuregelung der Wechselordnung für die österreichischen und böhmischen Länder 1763/64 den Zugang der auswärtigen Händler auf die Jahrmärkte ein. Um die einheimische Gewerbeproduktion zu fördern, war den Ausländern nur noch der Besuch der Hauptjahrmärkte in jedem Land gestattet, wohin sie diejenigen Waren, deren Einfuhr nicht grundsätzlich verboten worden war, bringen durften. Der Besuch von kleineren Jahrmärkten oder Kirchweihen war Ausländern nun nicht mehr gestattet.⁹² In Erweiterung der Liste von 1749 wurden nun

91 Fabriquen= und Manufakturen=Aufnahme, 1749 Juni 11, in: Thomas Ignaz Freiherr von Pöck, Supplementum Codicis Austriaci, oder Chronologische Sammlung, aller vom 20ten Oktober 1740 [...] bis letzten Dezember 1758 [...] erlassenen Generalien, Patenten, Satz=Ordnungen, Rescripten, Resolutionen, dann Landesobrigkeitlichen Edikten, Mandaten und Dekreten [...], Wien 1777 [Codex Austriacus V], S. 424f., hier: S. 425; Hofdekret, 1749 Juni 7, in: Sammlung aller k. k. Verordnungen und Gesetze vom Jahre 1740. bis 1780. [...], 1. Bd., Wien 1786, Nr. 72, S. 115f.

92 Patent Maria Theresias vom 24. März 1764, in: Thomas Ignaz Freiherr von Pöck, Supplementum Codicis Austriaci oder Chronologische Sammlung, aller vom 1ten Jänner 1759 bis letzten Dezember 1770 [...]

auch Krems, Pilsen/Plzeň und Olmütz/Olomouc als internationale Handelsorte festgelegt. In den österreichischen Ländern beschränkte sich daher der – durch Importverbote beschränkte – Warenimport auf die Hauptjahrmärkte in Wien, Krems, Linz und Graz, hinzu kamen in den Ländern der böhmischen Krone Prag, Pilsen, Brünn, Olmütz und Troppau.

STADT	LAND
Prag(er Städte)	Böhmen
Pilsen	Böhmen
Brünn	Mähren
Olmütz	Mähren
Troppau	Schlesien
Wien	Niederösterreich
Krems	Niederösterreich
Linz	Oberösterreich
Graz	Steiermark

Tab. 3: Die 1764 festgelegten Hauptjahrmärkte

Dieses System, das grundsätzlich auch im 19. Jahrhundert bestehen blieb,⁹³ wurde offenbar 1785 um Klagenfurt und Laibach/Ljubljana erweitert.⁹⁴

erlassenen Generalien, Patenten, Satz=Ordnungen, Rescripten, Resolutionen, dann Landesobrigkeitlichen Edikten, Mandaten und Dekreten [...]. Wien 1777 [Codex Austriacus VI], S. 551–557. Wechselordnung, Wien, 1763 Oktober 1, in: ebd., S. 452–485; bezüglich der Zahlungen an Jahrmärkten wurde festgelegt, dass »wenn solcher Jahrmarkt vier Wochen fürdauret, sollen [die Wechselbriefe] nicht ehe, als den 8ten und wenn der Jahrmarkt minder, als vier Wochen dauret, nicht ehe, als den vierten Tag der erst eingetretenen Jahrmarktswoche zu acceptiren seyn [...], die acceptirten Wechselbriefe aber sollen in der letzten Woche des Markts bis letzen Posttag vor Ausgange des gesagten Markts, exculsive bezahlet werden [...]«. Ebd., Art. XXXVII, S. 466f. Vgl. dazu u. a. Franz Fischer, Lehrbuch des österreichischen Handelsrechts mit Ausschluß des Wechsel- und See-Rechts, Prag 1828, § 172, S. 144f.; Beer: Österreichische Handelspolitik, S. 10f., 14f. Zu zeitgleichen Importverboten für österreichische Waren nach Preußen siehe Adolf Beer: Die handelspolitischen Beziehungen Österreichs zu den Deutschen Staaten unter Maria Theresia, in: Archiv für Österreichische Geschichte 79, 1893, S. 401–669, hier: S. 554.

93 Zu den rechtlichen Regulierungen der österreichischen Jahrmärkte seit der Regierungszeit Maria Theresias siehe Johann Nepomuk Freiherr von Hempel-Kürsinger (Hrsg.), Alphabetisch=chronologische Übersicht der k. k. Gesetze und Verordnungen vom Jahre 1740 bis zum Jahre 1821, als Haupt=Repertorium über die [...] politischen Gesetzsammlungen, Bd. 5, Wien 1826, S. 10–16.

94 Ungehinderter Besuch der Jahrmärkte in Graz, Klagenfurt, Laibach und Linz auch durch ausländische Kaufleute, Hofdekret 1783 September 9, in: [Joseph Kropatschek (Hrsg.)], Handbuch aller unter der Regierung des Kaisers Joseph des II. für die K. K. Erblände ergangenen Verordnungen und Gesetze in einer Systematischen Verbindung, Bd. 3, Wien 1785, 6. Hauptabteilung, S. 493; Erneuerung des ungehinderten Besuchs der Märkte in Klagenfurt und Laibach wie der in Graz und Linz durch Ausländer, Hofdekret 1785 Dezember 9, in: ebd., Bd. 9, Wien 1787, 6. Hauptabteilung, S. 187.

5. Die Märkte und ihre Güter

Die Märkte in den habsburgischen Ländern fanden immer wieder Eingang in das spätmittelalterliche bzw. frühneuzeitliche Schrifttum unterschiedlicher Art.⁹⁵ Da eine systematische Untersuchung fehlt, kann im Folgenden nur eine kleine Auswahl exemplarisch genannt werden: In den von Karl Otto Müller edierten »Welthandelsbräuchen«, die aus der Firma Hans Paumgartners aus Augsburg stammen und die Zustände um 1500 abbilden, werden die Linzer Märkte genannt, deren Dauer mit 8 Tagen angegeben ist. Betont wird, dass das Geschäft lediglich in den ersten 4 bis 5 Tagen stattfindet. Es kämen viele Oberländer aus Memmingen und anderen Städten, auch aus Nürnberg, viele Salzburger mit Venedigerwaren und anderen Pfennwerten. Außerdem würden die Märkte von zahlreichen Böhmen besucht, die dort mit Wachs, Unschlitt, Ochsen, Häuten und Pferden handelten.⁹⁶ Wien, Krems, Graz und andere habsburgische Städte werden zwar genannt, allerdings nicht hinsichtlich ihrer Jahrmärkte, sondern ihrer Verkehrsverbindungen bzw. Maße und Gewichte.⁹⁷ Insgesamt stand der österreichische Raum nicht im Zentrum der Paumgartnerschen Interessen.⁹⁸ Die im Handelsbuch des Nürnbergers Lorenz Meder aus der Mitte des 16. Jahrhunderts vorkommenden Jahrmärkte befanden sich schwerpunktmäßig in Regionen im Norden bzw. im Südosten der Reichsstadt. Von den sicher lokalisierbaren Märkten in den österreichischen Ländern wurden – abgesehen von Tirol⁹⁹ – neben sieben Ochsenmärkten die Jahrmärkte in Wien, Linz und Krems aufgeführt. Nicht erwähnt wurden die Märkte in Graz oder Freistadt.¹⁰⁰ Linz tauchte im 16. Jahrhundert mehrfach auf den Beratungen der Reichs- bzw. einzelner Kreisstände im Zusammenhang mit Missständen im Münzwesen auf und wurde in die Reihe der großen Messen im Heiligen Römischen Reich gestellt: Im Abschied des Münzprobationstags der Reichskreise Franken, Bayern und Schwaben 1577 in Nürnberg und anderen Quellen zum Münzwesen wurden namentlich Frankfurt am Main, Linz, Straßburg und Köln als die »fürnemen Meßen« des Reichs bezeichnet.¹⁰¹ Außerdem dienten – neben Linz – die Jahrmärkte in

95 Die Jahrmarktstermine konnten z. B. in Schreibkalender aufgenommen werden. Vgl. etwa Schreib Calender Auff das Jahr/Nach JEsu Christi unsers Seligmachers Geburt / M. DC. LX. [...] Auff das Löbliche Ertzhertzogthumb Oesterreich / und die angränzende Ländern. Durch Joan. Wencelslaum Mayer [...]. Sampt den Oesterreichischen Jahrmärckten. Wien: Matthäus Rickhes o. J.

96 Karl Otto Müller, *Welthandelsbräuche (1480–1540)*, Stuttgart / Berlin 1934, S. 92, 198f. (I 167); Hoffmann, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 138.

97 Müller, *Welthandelsbräuche*, z. B. S. 196f. (I 164), 264 (III 78), 265 (III 85), 332 (III 53).

98 Ebd., S. 23.

99 Aus Tirol wurden die Markttorte Bozen, Hall, Bruneck und Brixen aufgeführt.

100 Hermann Kellenbenz (Hrsg.), *Handelsbräuche des 16. Jahrhunderts. Das Meder'sche Handelsbuch und die Welser'schen Nachträge*, Wiesbaden 1974, S. 64–66. Ebenso wenig wurden die Salzburger Jahrmärkte im benachbarten Erzstift genannt.

101 Franz Dominicus Häberlin, *Neueste Teutsche Reichs-Geschichte, vom Anfange des Schmalkaldischen Krieges bis auf unsere Zeiten*, Bd. 10, Halle 1781, S. 482–492, hier: S. 487; siehe auch S. 493. Die Reichskreise Franken, Bayern und Schwaben an Kaiser Rudolf II., Nürnberg, 1577 Mai 4, in:

Krems und Wien zur Kreditaufnahme des Reichspfennigmeisters zur Finanzierung der Truppen gegen die Osmanen.¹⁰²

Eine ganz andere Quelle bilden die »Orationes seu consultatio de principatu inter provincias Europae« des Thomas Lansius (Lanß), eines im oberösterreichischen Perg geborenen Professors für Politik, Geschichte, Rhetorik und Rechtswissenschaften am Tübinger Collegium Illustre. In diesem erstmals 1613 veröffentlichten Werk nannte der weitgereiste Lansius die wichtigsten deutschen Messeplätze: Gleich an erster Stelle stehen – vielleicht in Reminiszenz an seine österreichische Heimat – die Städte Linz, Freistadt und Krems, gefolgt von Leipzig, Bozen, Zurzach, Straßburg, Nördlingen, Frankfurt an der Oder, Naumburg und Graz. Als Haupt aller Handelsstädte der Welt bezeichnete Lansius Frankfurt am Main.¹⁰³ 1792 ergänzte Friedrich Fischer in seiner »Geschichte des teutschen Handels« diese Aufzählung von Lansius um eine ganze Reihe wichtiger Handelsplätze im Reich, zu denen er auch Wien rechnete.¹⁰⁴ In Merians Beschreibung der österreichischen Länder aus dem Jahr 1649, und damit kurz nach dem Dreißigjährigen Krieg, in dessen letzter Phase 1645/46 das nördliche Niederösterreich noch einmal zum Kriegsschauplatz

Johann Christoph Hirsch, *Des Teutschen Reichs Münz=Archiv [...]*, Zweyter Theil, Nürnberg 1756, Nr. 86, S. 252f., hier: S. 253; vgl. auch Abschied des Münzprobationstags der Reichskreise Franken, Bayern und Schwaben, Nürnberg, 1577 Mai 4, in: ebd., Nr. 85, S. 244–251, hier: S. 247. Zu den »vornehmen Messen« wird 1580 neben Frankfurt am Main, Köln, Straßburg und Linz auch Nördlingen gezählt. Abschied des Münz-Convents der Reichskreise Franken, Bayern und Schwaben, Nürnberg, 1580 Mai 3, in: ebd., Nr. 91, S. 277–280, hier: S. 278. Siehe auch Deputations-Abschied der Reichskreise Franken, Bayern und Schwaben, Augsburg, 1584 Juli 1/11, in: ebd., Nr. 104, S. 302–306, hier: S. 303. Vgl. Extrakt des Münzprobations-Abschieds des Schwäbischen Kreises, Ulm, 1584 Oktober 16, in: ebd., Nr. 108, S. 312–315, hier: S. 313. Münz-Bedenken des Fränkischen Kreises, 1607, in: ebd., Dritter Theil, Nürnberg 1757, Nr. 120, S. 331–335, hier: S. 334. Siehe Rausch, *Jahrmärkte*, S. 183–185. Vgl. auch die Antwort der Reichsstände u. a. zum Münzwesen am Augsburger Reichstag 1582, in der gefordert wurde, dass »daß außführen der gueten reichssorten in Italien und in andere frembde örtter wie auch einschlaiffung der frembden sortten zu Lintz unnd anderßwo gänzlich verhüetet und bestrafft werden möge, inmassen es hiebevor mehrmals im Reichs rath bedacht, beschlossen, auch so woll ire ksl. Mt. als derselben herr vatter und vorforder, kaiser Maximilian, sich allergnedigst erclert unnd erpotten habenn.« Josef Leeb (Bearb.), *Der Reichstag zu Augsburg 1582 (= Deutsche Reichstagsakten – Reichsversammlungen 1556–1662)*, 1. Bd., München 2007, Nr. 183, S. 730–735, hier: S. 734. Vgl. auch Resolution der Reichsstädte, in: ebd., 2. Bd., Nr. 217, S. 838–840, hier: S. 839. Siehe ausführlich Probst, *Linzer Jahrmärkte*, S. 58–65.

102 Vgl. Beratungsvorlage des Ausschusses für die Reichsstände zur Abrechnung des Pfennigmeisters, Speyer 1542, in: Silvia Schweinzer-Burian (Bearb.), *Der Reichstag zu Speyer 1542 (= Deutsche Reichstagsakten Jüngere Reihe: Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Karl V. 12)*, 1. Teilbd., München 2003, Nr. 68c, S. 543–547, hier: S. 544f.

103 Thomas Lansius, F. A. D. W. *Consvltatio de principatu inter provincias Europae*, Tübingen 41635, S. 82.

104 In Ergänzung zu Lansius neben Wien Nürnberg, Ulm, Augsburg, Regensburg, Prag, Breslau, Berlin, Stettin, Rostock, Lübeck, Hamburg, Bremen, Braunschweig, Magdeburg, Halle, Erfurt, Köln und Emden. Friedrich Christoph Jonathan Fischer, *Geschichte des teutschen Handels [...]*, 4. Teil, Hannover 1792, S. 854, vgl. ebd., S. 856 (u.a. zu Linz und Krems).

geworden war, wurde besonders auf den Paulimarkt in Freistadt¹⁰⁵ sowie die Jahrmärkte in Krems, Linz und Graz¹⁰⁶ hingewiesen. Für Krems¹⁰⁷ und Linz¹⁰⁸ wurde – zumindest indirekt – die Schädigung der Märkte durch den Krieg angesprochen. Auch die Auswirkungen der Mautordnung von 1672 wurden als verheerend beschrieben. So betonten die in Linz handelnden auswärtigen – unter anderem aus Nürnberg, Regensburg, Augsburg, Breslau, Frankfurt, Salzburg, St. Gallen oder Wien stammenden – Kaufleute, dass die Erhöhung der Mautsätze die Linzer Märkte, die »für die berühmtesten und nechst Leibzig in ganz Teutschland maist florirent gehalten werden«, massiv schädigen würde.¹⁰⁹ Im selben Jahrzehnt wurde in Auseinandersetzungen mit der Stadt Braunschweig 1675/76 von Leipziger Seite aus Linz als Teil des deutschen Messkalenders gesehen.¹¹⁰

Freistadt, das noch in Seyfrieds »Beschreibung aller berühmten Städte in der ganzen Welt« aus dem Jahr 1683 mit seinen Paulimärkten genannt ist,¹¹¹ wird in den Enzyklopädien des 18. Jahrhunderts – im Gegensatz zu Krems, teilweise auch Linz und Graz¹¹² –

105 »Sonderlich aber machet diesen Orth berümbt der stattliche Marckt / so jährlich umb S. Pauli Bekehrung 14. Tag lang allhie gehalten / und viel Fastenspeiß dahin gebracht wird.« Merian/[Zeiller], *Topographia*, S. 18. Vgl. Martin Zeiller, *Itinerarium Germaniæ novæ antiquæ. Teutsches Reyßbuch durch Hoch und Nider Teutschland [...]*, Straßburg 1632, S. 166.

106 »[Wegen der Funktion der Stadt als Sitz der landesfürstlichen Regierung und der Landtage] Wie ingleichem wegen der Academi / unnd der zween fürnehmen Märckt / so jährlich allda zu Mittfasten / und auff S. Aegidii, gehalten werden und jeder 14. Tag wehret / es stäts einen grossen Adel / auch viel ander Volck / neben einer feinen / und vermöglichen Burgerschafft / und Handthierung / allhie gibt / und viel Zuführens von unterschiedlichen Orthen / auch gar auß Ungarn / dahin ist.« Merian/[Zeiller], *Topographia*, S. 68. Vgl. bereits Zeiller, *Itinerarium Germaniæ*, S. 302.

107 »Und wird jährlich allda auff S. Jacobi im Sommer / und S. Simonis und Judæ Tag / im Herbst 14. Tag lang Marckt gehalten / dahin / zu Friedenszeiten / vil Kauffleith auß Teutschland / Ungarn / Poln / Böheim / etc. zu kommen pflegen; wie dann solcher Orth hierzu wol / und gegen Mähren unnd Böheimb warts / gelegen ist.« Merian/[Zeiller], *Topographia*, S. 13. Vgl. Zeiller, *Itinerarium Germaniæ*, S. 182.

108 »Zu Ostern / und auff S. Bartholomæi / hält man allhie zween berümbte Märckt / oder Jahresmen / darzu / vor dem jetzigen Kriegswesen / von fernen Orthen / viel Kauffleuthe kommen seyn.« Merian/[Zeiller], *Topographia*, S. 26. Vgl. Zeiller, *Itinerarium Germaniæ*, S. 152.

109 Supplikation der auswärtigen Kaufleute an die Stadt Linz in Sachen Mautsteigerung, o. O., o. D. [1672], Oberösterreichisches Landesarchiv (Linz), Ständisches Archiv, Landschaftsakten, G. VIII, Bd. 805, Nr. 22. Andrea Serles, *Nürnberger Händler und Nürnberger Waren. Reichsstädtische Wirtschaftsinteressen und der Donauhandel in der Frühen Neuzeit*, in: *Jahrbuch für Regionalgeschichte* 35, 2017 (*im Druck*). Vgl. Hoffmann, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 141f.

110 Siehe Nils Brübach, *Die Reichsmessen von Frankfurt am Main, Leipzig und Braunschweig (14.–18. Jahrhundert)*, Stuttgart 1994, S. 532.

111 Johann Heinrich Seyfried, *Poliologia*, Das ist: Beschreibung Aller berühmten Städte in der gantzen Welt, 1. Teil, Sultzbach 1683, S. 159. Krems, Graz und Linz sind zwar ebenfalls enthalten, allerdings werden ihre Jahrmärkte nicht genannt. Siehe ebd., S. 109 (Crems), 186 (Grätz), 244 (Lintz).

112 Siehe z. B. Johann Heinrich Zedler, *Grosses vollständiges Universal Lexicon Aller Wissenschaften und Künste [...]*, Bd. 6, Halle/Leipzig 1733, Sp. 1579f. (Krems); ebd., Bd. 17. Halle/Leipzig 1738, Sp. 1467f. (Linz); Jacques Savary de Bruslons, *Dictionnaire universel de commerce*, Bd. 2, Copenhague 1760, Sp. 679 (Linz, Graz, in der Erstausgabe sind keine österreichischen Jahrmärkte ge-

nicht mehr als wichtiger Marktort erwähnt.¹¹³ Dies gilt auch für Paul Jacob Marpergers Beschreibung der Messen und Jahrmärkte aus dem Jahr 1710. Von den erbländischen Städten sind dort – neben Bozen – Graz, Linz und Wien aufgeführt.¹¹⁴ Aus diesen Beispielen scheint sich eine relativ deutliche Tendenz zumindest für die österreichischen Jahrmärkte im Donauraum ableiten zu lassen: Linz, das im 16. Jahrhundert zu den bedeutendsten Messen im Reich gezählt wurde, hatte bis ins 18. Jahrhundert stark an Ansehen verloren. Ähnliches galt für Krems, während Freistadt völlig von der Bildfläche der überregionalen öffentlichen Wahrnehmung verschwunden war. Wien wurde allein wegen seiner Entwicklung hin zu der alles in den Schatten stellenden mitteleuropäischen Metropole seit dem 18. Jahrhundert im Gegensatz zu den kleineren Handelsstädten kaum mit seinen Jahrmärkten identifiziert, weshalb deren Entwicklung schwer auf Basis der Publizistik rekonstruiert werden kann. Dass sich im 18. Jahrhundert ein Niedergang der ehemals berühmten Jahrmärkte vollzog, wurde deutlich spürbar, so dass dieser auch in den Vorträgen für Erzherzog Joseph, den späteren Kaiser Joseph II., aus den 1750er Jahren thematisiert wurde.¹¹⁵ Verantwortlich für den Rückgang der Jahrmärkte in Krems, Linz und Wien machten die Prinzenzerzieher den neuen Mauttarif von 1725. Es sei nicht nur zu einer Abnahme der Anzahl der auswärtigen Großkaufleute (Niederleger) gekommen, sondern auch zu einem Abwandern der ungarischen und siebenbürgischen Händler von Wien nach Leipzig, das als erfolgreiches Gegenbeispiel zu einer missglückten österreichischen Zollpolitik angesehen wurde, sowie zu einer Schädigung der Linzer und Kremser Märkte.

Grundsätzlich leidet die österreichische Wirtschaftsgeschichte einerseits an einer teilweise schwierigen Überlieferungslage, die beispielsweise die weitgehenden Verluste der städtischen Archive von Linz oder Graz verursacht haben, andererseits an einer mangelhaften Aufarbeitung der vorhandenen Quellen.¹¹⁶ Die bisherigen Aussagen in der Forschung

nannt); Carl Günther Ludovici, *Eröffnete Akademie der Kaufleute, oder vollständiges Kaufmanns-Lexicon [...]*, Bd. 3, Leipzig 1767, Sp. 1099f. (Krems), 1478f. (Linz); Johann Georg Krünitz, Art. »Krems«, in: ders. (Hrsg.), *Oekonomische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats= Stadt= Haus= und Landwirthschaft, und der Kunst=Geschichte [...]*, Bd. 48, Berlin 1789, S. 590f. Auf die Linzer Jahrmärkte wird bei Krünitz nicht mehr verwiesen: Heinrich Gustav Flörke, Art. »Linz«, in: D. Johann Georg Krünitz, *Oekonomische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats=, Stadt=, Haus= u. Landwirthschaft [...]*, Bd. 79, Berlin 1800, S. 379–383.

113 Ludovici, *Akademie der Kaufleute*, Bd. 2, Leipzig 1767, Sp. 1876; Zedler, *Universal Lexicon*, Bd. 9, Halle/Leipzig 1735, Sp. 1893.

114 Paul Jacob Marperger, *Beschreibung der Messen und Jahr=Märkte*, Leipzig 1710, I. Theil, S. 111f., 124, 149.

115 [Christian August von Beck/Karl Hieronymus Holler von Doblhoff], *Kurze Nachricht von der innerlichen Beschaffenheit und Verfaßung des Erzherzogthums Oesterreich Unter und Ob der Enns*, in: Friedrich Hartl/Jürgen Busch/Erwin Reisinger, *Niederösterreich in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Dargestellt in den Kronprinzenvorträgen für Joseph (II.) über Österreich Unter- und Ob der Enns*, in: *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich* N. F. 79, 2013, S. 1–185, hier: S. 12–105, 27f. Serles, *gmainer statt nuz*, S. 116f.

116 Ebd., S. 91–94.

zur Entwicklung der Märkte basieren jedenfalls kaum auf belastbaren quantitativen Daten: Für Freistadt wurde mehrmals festgehalten, dass die dortigen Paulimärkte im 16. und 17. Jahrhundert den »Charakter von Messen« gehabt hätten.¹¹⁷ Dementgegen wurde auch betont, dass »Freistadt gerade schon im 15. Jahrhundert bedeutend durch seinen Handel war und sich im 16. Jahrhundert bereits ein Absinken bemerkbar machte«.¹¹⁸ Und schließlich wurde – trotz eines konstatierten Aufschwungs im 18. Jahrhundert – die entscheidende Zäsur der Freistädter Wirtschaftsgeschichte mit der beginnenden Gegenreformation Ende des 16. Jahrhunderts und vor allem in der Abwanderung der bedeutendsten Kaufleute in den Anfangsjahren des Dreißigjährigen Kriegs gesehen.¹¹⁹ Dass der bereits in der Beschreibung der österreichischen Länder von Merian und Zeiller genannte und auch in der bis heute maßgeblichen Wirtschaftsgeschichte des frühneuzeitlichen Oberösterreich wiederholte Austausch von Eisen gegen Fastenspeise tatsächlich das Hauptgeschäft auf den Paulimärkten war,¹²⁰ kann aus den wenigen rudimentär ausgewerteten Waagrechnungen, die allerdings erst mit 1599 einsetzen, nicht stringent nachvollzogen werden. Neben Käse und Stockfisch wurden beispielsweise 1652 vor allem Pfeffer und Öl sowie Färberröte gehandelt. Noch im 18. Jahrhundert brachten schlesische Kaufleute Fische, Wachs, Tuche, Kürschnerwaren, Juchten und Leinwand nach Freistadt.¹²¹ Als Gegenfuhr diente Eisen.¹²² Wie Franz Fischer feststellte, dominierte Freistadt den Handel mit Eisenwaren (Sensen, Sicheln, Messer etc.) in Richtung Norden noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.¹²³ Die lang anhaltende Vorherrschaft der Stadt Breslau/Wrocław, deren Händler maßgeblich am Eisenexport aus den österreichischen Ländern beteiligt waren, wurde mit der Eroberung Schlesiens durch Preußen und der folgenden Schutz Zollpolitik Maria Theresias 1753/54 nachhaltig gestört und Leipzig nun der wichtigste Markt für oberösterreichische Sensen.¹²⁴

Besser erforscht als Freistadt sind mittlerweile die Kremser Märkte, die wohl ähnlich strukturiert gewesen sein dürften. Klar ist, dass der Kremser Handel von den beiden Jahrmärkten zu Jakobi bzw. Simon und Judas dominiert wurde.¹²⁵ Für die Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg, die wie für Freistadt als Blütezeit von Krems gilt,¹²⁶ liegen uns

117 Hoffmann, Städte und Märkte, S. 113 Anm. 129; Rausch, Jahrmärkte, S. 182; Brandl, Freistadt, S. 142, 8c.

118 Awecker, Stadtwaage, S. 2, vgl. auch S. 6.

119 Georg Grüll, Das Stadtarchiv in Freistadt und seine Geschichte, in: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 3, 1954, S. 39–73, hier: S. 43f. Die seit 1525 geschlossen vorliegenden Mautrechnungen wurden noch nicht ausgewertet. Ebd., S. 65.

120 Merian/[Zeiller], Topographia, S. 18; Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte, S. 551 Anm. 372.

121 Fischer, Blaue Sensen, S. 188.

122 Awecker, Stadtwaage, S. 9.

123 Fischer, Blaue Sensen, S. 181f. Laut Mautrechnungen gingen über Freistadt 1655 191.980 Sensen, 1682 408.050, 1700 436.375, 1749 331.945. Ebd., S. 183–187.

124 Ebd., S. 187f.

125 Serles, *gmainer statt nuz*, S. 110f.

126 Hietzgern, Handel, S. 27–45; Franz Schönfellner, Krems zwischen Reformation und Gegenreforma-

kaum Daten vor. In den 1550er Jahren stieg die Anzahl der vermieteten Marktstände und -hütten während des bedeutenderen Simonimarkts in Krems von vorher ca. 400–500 auf über 600 an.¹²⁷ Für den Jakobimarkt 1559 wurden Nürnberg, Worms, Dinkelsbühl, Regensburg, Passau, Straubing, Burghausen, München, Augsburg, Frankfurt am Main, Salzburg, Locarno, Braunau und Mailand als Herkunftsorte von Händlern von außerhalb der österreichischen Erblande ermittelt.¹²⁸

Einen Einblick in das Kremser Marktgeschehen gibt ein Schreiben der Städte Krems und Stein an die landesfürstlichen Behörden in Reaktion auf die Anweisung zur Abstellung der Jahrmärkte und Kirchtage im Jahr 1570.¹²⁹ Der Ausfall des künftigen Simonimarktes würde – so argumentierten die beiden Städte – viele Handelsleute besonders deshalb ruinieren, weil sie »die bezallung von einem jarmarkht auff den andern stellen« und von ihren Kunden am vorausgehenden Jakobimarkt in Krems und am Bartholomäimarkt in Linz erst am Simonimarkt bezahlt werden würden. Gleichzeitig hätten die Kaufleute ihrerseits ihre Geschäftspartner auf diesen Markt als Zahlungstermin verwiesen. Ein Zahlungsausfall würde weite Kreise bis hin zu den niederösterreichischen Landständen und ins kaiserliche Hofzahlamt ziehen. Eine Absage des Marktes würde die Kaufleute auch deshalb schädigen, weil ihre Waren, die größtenteils von weit her – aus Indien, Venedig, Mailand, den Niederlanden und dem Reich – bezogen würden, größtenteils schon unterwegs oder in Krems seien. Dem Kaiser entstünde ein erheblicher finanzieller Schaden wegen der ausfallenden Mauteinnahmen, »dan offt von einem gelaten schöff mit khauffmanswahren, deren dan etliche hieher khumen, an ainer mautstatt, deren vill am wasserstromb seindt, ein 60, 70, jawoll in die 100 fl. mautt bezalt wirdt«. Auch die Stadt erleide finanzielle Einbußen ebenso wie deren Bürger durch den Wegfall der Mieten für Gewölbe und Zimmer sowie des Weinausschanks. Zu einer – von der Regierung offenbar befürchteten – größeren Ansammlung der Untertanen werde es nicht kommen, da allein Wein und Brot so teuer seien, dass sich die Menschen ohnehin nichts anderes leisten könnten und daher den Jahrmarkt nicht besuchen würden. Der Handel spiele sich daher größtenteils unter den Kaufleuten und Gewerbetreibenden ab. Wegen der Sauberkeit der

tion, Wien 1985, S. 12–15; Herbert Knittler, Agrarraum und Stadtraum. Ländliches und städtisches Wirtschaften im Waldviertel vom 16. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert, in: ders. (Hrsg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels, Horn/Waidhofen/Thaya 2006, S. 77–194, hier: S. 130f. Zum 16. Jahrhundert als Hochphase der Jahrmärkte siehe allgemein Braudel, *Handel*, S. 140, nach: Raymond de Roover, *Le marché monétaire au Moyen Age et au début des temps modernes. Problèmes et méthodes*, in: *Revue historique* 244, 1970, S. 5–40, hier: S. 28f.

127 Serles, *Metropole*, S. 41f.

128 Hietzgern, *Handel*, S. 42.

129 Missiv der Städte Krems und Stein an die Niederösterreichische Regierung und Kammer, Krems, 1570 Oktober 5, Stadtarchiv Krems, Missivprotokolle 7, fol. 316r–319r. Ich danke Frau Dr. Angelika Kölbl herzlich für die Kopie dieser Quelle; Hietzgern, *Handel*, S. 35f. Die Hintergründe für die angeordnete, aber letztlich nicht durchgeführte »ab und einstellung der jarmarkht unnd khirchtage in disem lanndt Ossterreich« sind bisher unklar, es könnte sich um seuchenpolizeiliche Maßnahmen gehandelt haben.

Stadt und der späten Jahreszeit seien keine Seuchen zu befürchten, zumal auch früher, als mehr Menschen die Jahrmärkte besuchten, keine Zunahme der Infektionen feststellbar gewesen sei. Als Fazit wurde festgehalten, dass die Schließung der Märkte das Land, das ohnehin wegen »der grossen mißrattung in wein und gethreidt fast erarmbt und erschöpft ist«, noch mehr schädigen würde.

Noch während der Krisenzeit des Dreißigjährigen Kriegs standen die Kremser wie auch die Linzer Märkte im Fokus süddeutscher Kaufleute, wie ein Geleitbrief des Königs von Ungarn und Böhmen und Oberbefehlshabers der kaiserlichen Truppen, Ferdinands III., für die Nürnberger Kaufleute von 1635 belegt, der die Vorkriegszustände widerspiegeln dürfte. In ihm wurde den Händlern die ungehinderte An- und Abreise »nacher Franckfurth / Naumburg / Leiptzig / Lintz / Krembs und anderer Orten / auff die Meß daselbst« garantiert und Linz und Kreams damit in die Reihe der bedeutendsten Jahrmärkte im Reich gestellt.¹³⁰

Gemessen an den eingenommenen Waaggebühren im Zeitraum von 1615 bis 1740 lassen sich deutliche Konjunkturen ablesen: Kriegs- bzw. seuchenbedingt kam der Kremser Handel in mehreren Jahren fast vollständig zum Erliegen (1620/21, 1645, 1680). Längerfristig konnte das hohe Niveau der Jahre vor dem Dreißigjährigen Krieg und in der zweiten Hälfte der 1630er Jahre und den frühen 1640er Jahren nie mehr erreicht werden. Auch die städtischen Einnahmen aus den Märkten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts konnten spätestens seit den 1720er Jahren wohl wegen der neu eingeführten außenhandelsfeindlichen Zolltarife nicht gehalten werden.¹³¹ Wichtige Gruppen von auf den Kremser Märkten gehandelten Gütern waren neben Eisen und Kastanien Lebensmittel und Gewürze, Tierhäute (Leder, Häute, Felle), Tuchwaren sowie Farbstoffe. Abgesehen vom regionalen Umfeld inklusive Wiens stammten die Handelspartner aus den nördlichen Nachbarländern Böhmen und Mähren sowie aus Schlesien, dem polnischen Krakau¹³² und dem Heiligen Römischen Reich, insbesondere aus Nürnberg und Regensburg. Insgesamt kann sowohl für Freistadt als auch für Kreams angenommen werden, dass es sich einerseits um regionale Verteilermärkte handelte, über die Rohstoffe wie etwa Färbemittel oder Leder für die Handwerker der Umgebung importiert wurden, andererseits um Drehscheiben des Fernhandels. Exportiert wurden inländische Lebensmittel und Rohstoffe wie Kastanien oder Weinstein sowie Eisen und Eisenwaren, die vornehmlich in die nördlichen Nachbarländer gingen. Neben Wiener Kaufleuten und den Oberdeutschen (Nürnberg,

130 Geleitsbrief König Ferdinands III., Philippsburg, 1635 August 29. Stadtarchiv Nürnberg, E8 1398, Geleitbrief 1635 August 29. Ich danke Frau Mag. Andrea Serles herzlich für diesen Hinweis.

131 Serles, *gmainer statt nuz*, S. 112–118.

132 Janina Bieniarzówna, Die Handelsbeziehungen zwischen Krakau und Kreams im 16. und 17. Jahrhundert, in: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 26–28, 1989, S. 28–35; dies., Die Handelsbeziehungen zwischen Krakau und Kreams vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, in: *Prace Historyczne* 121, 1996, S. 109–122. Vgl. auch Jacek Wijaczka, Handelsstadt und Zollregister. Der Krakauer Außenhandel und seine Quellen in der Frühen Neuzeit, in: Rauscher/Serles (Hrsg.), *Wiegen*, S. 169–187; ders., *Handel zagraniczny Krakowa w połowie XVII wieku*. Kraków 2002.

Regensburg) spielten im 17. und frühen 18. Jahrhundert unter den auswärtigen Kaufleuten vor allem Krakauer sowie schlesische Händler (Breslau, Schmiedeberg/Kowary) eine überragende Rolle.¹³³ Noch 1780 erregte ein russischer Händler, der mit 18 Wagen Wachs in Krems ankam und Eisenwaren im Umfang von 100 Wagenladungen bestellte, breite Aufmerksamkeit.¹³⁴ Nach einer Erhebung aus dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts bildeten Wien, die Steiermark, Oberösterreich, Böhmen, Mähren und Salzburg den Einzugsbereich der Kremser Märkte.¹³⁵

Der Aufstieg von Linz als überregionaler Handelsort hatte sich bis spätestens um die Mitte des 15. Jahrhunderts vollzogen, als die dortigen Märkte zu einem Knotenpunkt zwischen dem über Salzburg organisierten Mittelmeerhandel, dem oberdeutschen Raum und Böhmen geworden waren.¹³⁶ Zur Struktur der Linzer Märkte liegen für die Jahre um 1500 detaillierte Informationen vor.¹³⁷ Das zentrale Handelsgut war Tuch. Auf den sechs Märkten der Jahre 1496, 1498 und 1499 wurden insgesamt 16.908 Stück unterschiedlicher Tuche gehandelt, die nach Schätzungen Rauschs 355.068 Meter, im Durchschnitt des einzelnen Markts 59.178 Meter entsprachen.¹³⁸ Mit einem Anteil von 63 Prozent

133 Vgl. die Herkunftsorte der in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern 1621–1737 registrierten Händler: Peter Rauscher/Andrea Serles, *Der Donauhandel* (<http://www.univie.ac.at/donauhandel/>, letzter Zugriff am 12. Juni 2017), *Die Waag- und Niederlagsbücher der Stadt Krems – Datenbank* (<http://www.univie.ac.at/donauhandel/datenbanken/datenbank-krems/>, letzter Zugriff am 12. Juni 2017). Zur starken Stellung Breslaus im Osthandel siehe Klaus Heller, *Der Handel mit dem Osten in der frühen Neuzeit*, in: Hans Pohl (Hrsg.)/Monika Pohle: *Brücke zwischen den Völkern – Zur Geschichte der Frankfurter Messe*, Bd. 1: *Frankfurt im Messenetz Europas – Erträge der Forschung*, Frankfurt am Main 1991, S. 205–218, hier: S. 209f.

134 Hochfürstlich-Bambergische wochentliche Frag- und Anzeigenachricht, 7.3.1780, *Kurzgefasste Nachrichten*: »Im Österreichischen ist kürzlich zu Krems ein russischer Handelsmann mit 18 russischen Wagen die alle mit Wachs beladen waren angekommen, daß er a 72 fl den Centner gegen Eisenwaren besonders aber Steuermarker Sensen umgesetzt, und hat Bestellungen von solchen Eisenwaren für 100 Wagen gemacht. Er that seine Reise von 300 Meilen, und ist noch 62 Meilen hinter Kiew zu Hause.« Ich danke Frau PD Dr. Michaela Schmölz-Häberlein herzlich für die Abschrift und den Hinweis auf diese Quelle.

135 Thomas Winkelbauer, *Notiz zur Geschichte der Waldviertler Jahrmärkte*, in: *Kamptal-Studien* 4, 1984, S. 122–128, hier: S. 124, nach dem »Versuch einer Special-Statistik des Kreises V. O. M. B. [Viertel ober dem Manhartsberg]« der Freiherren Adolph und Johann von Barth-Barthenheim aus dem Jahr 1807.

136 Rausch, *Handel*, S. 152–172. Die Forschungen von Rausch sind zusammengefasst bei Wolfgang Herborn, *Die mittelalterlichen Messen im deutschsprachigen Raum*, in: Pohl (Hrsg.)/Pohle, *Brücke*, S. 55–58; Theodor Mayer, *Der auswärtige Handel des Herzogtums Österreich im Mittelalter*, Innsbruck 1909, S. 160, nimmt den Aufstieg von Linz als Ergebnis des Bedeutungsverlustes von Wien während der Kriege zwischen Kaiser Friedrich III. und König Matthias Corvinus in den 1470/80er Jahren an. Will man den Aufstieg von Linz mit einer Krise Wiens in Verbindung bringen, käme freilich auch die Zeit der Hussitenkriege in Frage.

137 Vgl. zum Folgenden Rausch, *Handel*, S. 172–258. Die erste Analyse stammt von Kenner, *Bruchstücke*; danach Mayer, *Auswärtiger Handel*, S. 158–160; vgl. auch Probszt, *Linzer Jahrmärkte*, S. 51f.

138 Rausch, *Handel*, S. 216.

standen die oberdeutschen Kaufleute (Bayern, Schwaben, Franken, Salzburg) deutlich an der Spitze der Tuchhändler. Knapp über 30 Prozent der Tuche wurden von Händlern aus den nördlichen Ländern (Böhmen, Mähren, Schlesien, Sachsen) nach Linz gebracht. Kaufleute unbekannter Herkunft, aus den österreichischen Ländern oder Italiener spielten demgegenüber keine Rolle.¹³⁹ Mit einem Anteil von ca. 50 Prozent wurde die oberdeutsche Gruppe eindeutig von Nürnbergern dominiert, die damit für ein Drittel des gesamten Tuchumsatzes in Linz verantwortlich waren. Einen Gesamtanteil von 14,6 Prozent am Linzer Tuchhandel des ausgehenden 15. Jahrhunderts verbuchten Kaufleute aus Eichstätt, die damit deutlich an zweiter Stelle der Oberdeutschen standen und noch vor dem größten böhmischen Tuchlieferort Braunau/Broumov (inkl. Neuhaus/Jindřichův Hradec und Pilgram/Pelhřimov) lagen. Hinter dem dominierenden Nürnberg und der zweiten Gruppe mit Eichstätt und Braunau folgten mit deutlichem Abstand und Marktanteilen von jeweils ca. 5 Prozent Budweis/České Budějovice und Salzburg. Einen Anteil von zwischen 3,1 und 1,2 Prozent am Linzer Tuchhandel hatten in absteigender Reihenfolge die Städte Krumau/Český Krumlov (Böhmen), Ingolstadt, Pisek/Písek (Böhmen), Reichenhall, Rottenburg – evtl. richtig Rothenburg ob der Tauber –, Tabor/Tábor (Böhmen), Dinkelsbühl und Braunau am Inn.¹⁴⁰ Leinwand kam aus dem bayerisch-schwäbischen Raum, vor allem aus Kempten (35,2 %) und Ingolstadt (17,9 %), Augsburg (8,7 %), Braunau am Inn (7,2 %) und Memmingen (6,2 %).¹⁴¹ Im Vergleich zu Tuch und Leinen fiel der Handel mit Häuten und Honig in Linz um 1500 kaum ins Gewicht.¹⁴² Neben den Großhändlern besuchte eine unbekannte Zahl an Krämern die Linzer Märkte, die wohl in erster Linie mit Venedigerwaren (Gewürze, Seifen, Papier, Glas, Farbstoffe, Goldspulen, Samt, Damast, Zennndl¹⁴³, Taft, Baumwolle, Rohrzucker, Reis, Öl, Feigen, verschiedene Salze und Chemikalien) handelten. Hinzu kamen Detailverkäufer und Handwerker wie Gewandschneider, Kürschner, Ziechler [Bettgewandmacher] oder Riemer.¹⁴⁴ Im Vergleich der beiden Jahrmärkte war um 1500 der Ostermarkt stärker besucht als der Bartholomäimarkt.¹⁴⁵ Die weitere Entwicklung der Linzer Märkte bis ins 18. Jahrhundert ist bisher nur rudimentär greifbar. Die eher impressionistische Darstellung Alfred Hoffmanns lässt keine Hinweise auf konjunkturelle Entwicklungen zu.¹⁴⁶ Man wird davon ausgehen können, dass die Linzer Jahrmärkte im 16. Jahrhundert weiterhin zu den führenden Märkten im Süden des Reichs zählten und auch von steirischen Händlern besucht

139 Ebd.

140 Ebd., S. 224.

141 Ebd., S. 225–227.

142 Ebd., S. 247–252.

143 Leichtes Seidenzeug (Taffet/Taft). Johann Wilhelm David Korth, Art. »Taffet«, in: Dr. Johann Georg Krünitz, Ökonomisch-technologische Encyclopädie [...], Bd. 179, Berlin 1842, S. 368–382.

144 Rausch, Handel, S. 252–257. Zum 16. Jahrhundert vgl. auch Gustav Wulz, Nördlinger auf den Linzer Messen, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1962, 1963, S. 493–501.

145 Rausch, Handel, S. 257.

146 Vgl. zum Folgenden Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte, S. 138–145.

wurden.¹⁴⁷ Einen weiteren, wenngleich beschränkten Einblick in die Struktur der Linzer Märkte gibt ein Hütten- und Ständeverzeichnis des Bartholomäimarktes von 1583, das allerdings nicht ganz vollständig überliefert ist, und in dem die größeren Fernhändler, die ihre Waren – Eisen, Leinwand, Häute und Felle oder Venedigerwaren – in den Gewölben der Bürgerhäuser unterbrachten, nicht enthalten sind.¹⁴⁸ Das Verzeichnis, das immerhin rund 390 Hütten und Stände umfasst, bildet daher vor allem das regionale Gewerbe ab (Lebzelter, Schuster, Holzgewerbe, Sattler), das die Bedürfnisse des lokalen Marktes bediente. Daneben waren aus dem süddeutschen Raum vor allem Händler aus Passau, Regensburg, Augsburg und Nürnberg sowie Salzburg vertreten. Kaufleute aus weiter entfernten Gegenden des Reichs wie etwa aus Leipzig oder aus Italien finden sich nur in Einzelfällen. Branchen, in denen auswärtige Händler eine wichtige Rolle spielten, waren die Weißgerber mit relativ vielen Ausstellern aus dem süddeutschen Raum (Augsburg, Regensburg, München etc.), die Gürtler und Beutler (Augsburg, Passau, Nürnberg, Salzburg, Regensburg), die Tuchhändler¹⁴⁹ (Neuhaus in Böhmen), Hafner (Hochstift Passau), Seifensieder (Budweis, Krumau) oder Buchführer (Nürnberg, Augsburg, Passau). Die mit mindestens 25 Hütten vertretenen Juden kamen alle aus Böhmen.

Trotz mangelnder Quellenbasis wagte Herbert Hassinger die Aussage, dass die Linzer Messen auch vor dem Dreißigjährigen Krieg »den Rang von Bozen nicht« erreichten.¹⁵⁰ Nachrichten über den Rückgang des Handels setzen seit den 1580er Jahren ein, ohne dass gesagt werden kann, ob es sich um punktuelle Ereignisse oder einen längerfristigen Trend handelte. Für den böhmischen Adel spielten die Linzer Märkte noch um 1600 eine herausragende Rolle.¹⁵¹ Besonders die negativen Folgen der 1604 erhöhten Mauten auf den Güterverkehr im österreichischen Donauraum¹⁵² wurden drastisch geschildert und ein Abwandern der Kaufleute nach Salzburg, Passau, Gern in Bayern, Bozen, Krakau, Frankfurt am Main, Nürnberg, Naumburg oder Leipzig befürchtet. Andererseits finden sich in den Akten exorbitante Zahlen von rund vier Millionen Gulden, die im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts auf einem

147 Tremel, *Handel*, S. 160; ders., *Handelsbuch*, S. XV–XVII, XXXV. Zur Bedeutung von Linz für die Firma des Alexius Funck siehe Othmar Pickl, *Das älteste Geschäftsbuch Österreichs. Die Gewölbe-register der Wiener Neustädter Firma Alexius Funck (1516–ca. 1538) und verwandtes Material zur Geschichte des steirischen Handels im 15./16. Jahrhundert*, Graz 1966, S. 73f.

148 Vgl. zum Folgenden Hoffmann, *Hütten*, zu den typischen Fernhandelswaren siehe S. 483.

149 Der Textilhandel war in Linz von herausragender Bedeutung, wurde jedoch vor allem im Großhandel abgewickelt, so dass Markthütten keine wichtige Rolle spielten.

150 Hassinger, *Althabsburgische Länder*, S. 959.

151 Bůžek, *Linzer Märkte*, S. 23.

152 Zur Vorgeschichte der Mauterhöhung von 1604, den scharfen Protesten gegen diese Maßnahme und zu deren Folgen und partieller Zurücknahme siehe Alida Schendl, *Die Maut von Linz im 16. und 17. Jahrhundert*, ungedr. Diss. Wien 1946, S. 109, 119–136. Zu den Donaumauten im 17. und frühen 18. Jahrhundert siehe knapp Tremel, *Österreichische Wirtschaft*, S. 170f. Zum 18. Jahrhundert siehe Benjamin Bowman, *Das Mautwesen des 18. Jahrhunderts im heutigen Niederösterreich*, ungedr. Diss. Wien 1950.

einzig Linzer Markt umgesetzt worden sein sollen.¹⁵³ 1604 wurde – wahrscheinlich ebenso übertrieben – berichtet, dass neben Kaufleuten aus den umliegenden Ländern auch solche aus Italien, Frankreich und Spanien an den Linzer Märkten teilnahmen.¹⁵⁴

Kein Zweifel kann daran bestehen, dass der beginnende Dreißigjährige Krieg und der oberösterreichische Bauernaufstand von 1626 den Donauhandel in den 1620er Jahren massiv beeinträchtigten. 1626 musste beispielsweise der Linzer Bartholomäemarkt ins steirische Bruck an der Mur verlegt werden.¹⁵⁵ Kurz vorher und kurz danach war der Freistädter Paulimarkt, der 1625 ganz ausgefallen war, wegen der Pest im Januar/Februar 1626 und 1627 in Linz abgehalten worden.¹⁵⁶ Trotz der Krise von 1626 belegten die im Jahr 1627 an der Maut Linz registrierten 899 Flöße und 5.617 Schiffe einen äußerst regen Verkehr, der nicht zuletzt mit den Linzer Jahrmärkten und dem Kremser Simonimarkt in Verbindung zu bringen ist.¹⁵⁷ In welchem Umfang sich die Linzer Märkte nach dem Dreißigjährigen Krieg erholten, ist bisher nicht feststellbar. Für kurz vor 1650 sind Kaufleute aus Mailand, Memmingen, Steyr, Nürnberg, Augsburg, Wien, St. Gallen, Genf, Salzburg, Passau, Regensburg, Deutschbrod/Havlíckův Brod, Chemnitz, Köln, Prag, Neuhaus, Braunau und Ried als Marktbesucher belegbar.¹⁵⁸ Dabei traten die oberdeutschen Händler auch noch im ausgehenden 17. Jahrhundert mehrheitlich als Verkäufer auf, »also ihre Feilschaften in die Kayserl. Erblände brächten, umb Geld daraus zu hohlen«.¹⁵⁹ Mit Hilfe der Aschacher Mautprotokolle, die unter anderem die Ladungen der Regensburger Güterschiffe, die die Linzer Märkte ansteuerten, enthalten, können nicht nur Art und Umfang der aus dem Reich importierten Güter, sondern auch die Geschäftstätigkeit der in Linz agierenden oberdeutschen Kaufleute analysiert werden.¹⁶⁰

153 Laut Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte, S. 140, bezieht sich diese Summe auf das Jahr 1593; vgl. hingegen Schendl, Maut, S. 127.

154 Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte, S. 140.

155 R. Antauer, Der Linzer Bartholomäemarkt und der Brucker Platzbrunnen, in: Oberösterreichische Heimatblätter 3, 1949, S. 54–56.

156 Wacha, Verlegung. Für den Paulimarkt 1627 hatte sich auch die Stadt Krems beworben. Ebd., S. 88.

157 Hans-Heinrich Vangerow, Linz und der Donauhandel des Jahres 1627, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1962, 1963, S. 223–332; dito 1963, 1964, S. 255–377, zu den Jahrmärkten S. 322–342 [mit Beilagenband: siehe dort Übersichten 22f.]; dito 1964, 1965, S. 41–98; Erich Landsteiner, Der Güterverkehr auf der österreichischen Donau (1560–1630), in: Rauscher/Serles (Hrsg.), Wiegen, S. 217–254, hier: S. 223f.

158 Rausch, Handel, S. 89f., v. a. Anm. 270. Im Zuge der Auseinandersetzungen um das Repressalienrecht sah sich Linz offenbar in Konkurrenz zu Frankfurt am Main, Leipzig und Bozen.

159 Gutachten der nacher Lintz commercirenden Nürnbergischen Handels=Leute auf einige in puncto monetæ proponirte Fragen, Anno 1687, in: Hirsch, Reichs Münz=Archiv, Fünfter Theil, Nürnberg 1759, Nr. C, S. 225f., hier: S. 225; Probszt, Linzer Jahrmärkte, Tafel If.

160 Peter Rauscher, Die Aschacher Mautprotokolle als Quelle des Donauhandels (17./18. Jahrhundert), in: ders./Serles (Hrsg.), Wiegen, S. 255–306, hier: S. 281; vgl. bisher Othmar Pickl, Handel an Inn und Donau um 1630, in: Jürgen Schneider (Hrsg.), Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege, Bd. 2: Wirtschaftskräfte in der europäischen Expansion. Festschrift für Hermann Kellenbenz, Stuttgart 1978, S. 205–243, hier: S. 210–213; Pickl, Organisation, S. 20–22.

Karl Heinrich Kaufhold ging davon aus, dass die Linzer Jahrmärkte um die Mitte des 17. Jahrhunderts zusammen mit Frankfurt an der Oder, Naumburg, Nördlingen, Bozen und Zuzach zu den »Messen zweiter Ordnung« zu zählen sind, denen »ganz überwiegend regionale Bedeutung« zukam.¹⁶¹ Solche Aussagen erscheinen deshalb problematisch, weil keine Vergleichszahlen zu Messbesuchern bzw. dem Wert und den Mengen der gehandelten Waren vorliegen.

Längerfristig untergruben merkantilistische Maßnahmen wie laufende Mauterhöhungen, die Vergabe von Monopolrechten und die zunehmende Protektionspolitik Österreichs und auch seiner Nachbarländer die Basis des Jahrmarkthandels. Als weitere Gründe für den Abstieg der Märkte nicht nur in Linz werden Änderungen im Zahlungsverkehr durch die Übertragbarkeit von Wechsellinien und der Handelspraktiken (direkte Warenbestellung auf Basis von Mustern¹⁶²) sowie Konzentrationsprozesse innerhalb des Kaufmannstandes genannt.¹⁶³ In welchen Wellen sich dieser längerfristige Trend bemerkbar machte, ist freilich unbekannt. Kurzfristig schädigten auch im 18. Jahrhundert kriegerische Ereignisse die Linzer Märkte.¹⁶⁴

Als wesentlichen Unterschied zwischen Linzer und Wiener Jahrmärkten hob Hoffmann den Umstand hervor, dass die Linzer im Gegensatz zu den Wiener Märkten nicht dem Konsum dienen.¹⁶⁵ Tatsächlich spricht allein die Bevölkerungsentwicklung der beiden Städte eine deutliche Sprache: Während Linz um 1750 10.000 und um 1800 19.000 Einwohner besaß, war Wien Mitte des 18. Jahrhunderts mit 175.000 Bewohnern längst eine internationale Großstadt, die bis 1800 mit 232.000 Einwohnern die viertgrößte Stadt Europas werden sollte. Wien war daher in erster Linie eine Konsumtionsstadt, in der ein Großteil der dorthin gebrachten Güter verbraucht wurde.¹⁶⁶ Die Regierungszeit Maximilians I. hatte für den Handel in Wien fundamentale Einschnitte gebracht: Mit der Aufhebung des Gästehandelsverbots für den Großhandel war eines der zentralen mittelalterlichen Privilegien Wiens gefallen.¹⁶⁷ Über den Umfang des Handels auf den Wiener Jahrmärkten vor dieser Zäsur ist nichts bekannt. Kennzeichnend für die Stellung der Stadt im ausgehenden Mittelalter war das Fehlen exportfähiger Güter. Die einzige Ausnahme war Wein, der in großen Mengen nach Oberdeutschland ausgeführt wurde. Von dort stammten, wie auf den Linzer Märkten, die Gewerbecprodukte, vor allem Tuche und an-

161 Kaufhold, Messen und Wirtschaftsausstellungen, S. 247.

162 Vgl. ebd., S. 265–268.

163 Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte, S. 143–145.

164 Vgl. den Einbruch des Wachs- und Honighandels Anfang der 1740er Jahre während des Österreichischen Erbfolgekriegs. Hertha Awecker, Die Linzer Stadtwaage. Die Geschichte des Waag- und Niederlagamtes der Stadt Linz, Linz 1958, S. 24f.

165 Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte, S. 141.

166 Andreas Weigl, Die Haupt- und Residenzstadt als Konsumtionsstadt, in: Vocelka/Traninger (Hrsg.), Wien, S. 137–141. Ausführlich Günther Chaloupek/Peter Eigner/Michael Wagner (Hrsg.), Wien. Wirtschaftsgeschichte 1740–1938, Teil 2: Dienstleistungen, Wien 1991.

167 Siehe Anm. 80.

dere Stoffe.¹⁶⁸ Ebenfalls donauabwärts nach Wien wurden Brenn- und Bauholz geliefert. Aufgrund ihrer Handelsprivilegien brachten die Wiener Kaufleute Rohstoffe, vor allem Kupfer, Zinn, Blei sowie Tierfelle, Pelze, Ochsenhäute, Wolle, Unschlitt, Wachs oder getrockneten Fisch aus Ungarn, Böhmen und Polen nach Venedig, von wo die Venedigerwaren (Seidenstoffe, Gewürze, Südfrüchte, Öle, Glaswaren, Seifen etc.) bezogen wurden. Die Konjunkturen der Wiener Jahrmärkte sind bisher nicht erforscht. Angesichts der Größe der Stadt kann davon ausgegangen werden, dass sie auch im 16. Jahrhundert nicht in Bedeutungslosigkeit versanken, obwohl sie damals kaum ihren Höhepunkt erlebten und Linz wichtiger gewesen sein dürfte.¹⁶⁹ Spätestens die Handelsverträge mit dem Osmanischen Reich im Zuge der Friedensverhandlungen von Passarowitz 1718 dürften dafür gesorgt haben, dass die Wiener Jahrmärkte im frühen 18. Jahrhundert durch den Besuch von Griechen, Türken und anderen Untertanen des Sultans einen deutlichen Aufschwung verzeichneten.¹⁷⁰ In Küchelbeckers »Allerneueste[r] Nachricht vom Kaiserhof« aus dem Jahr 1730 wurden die zwei Jahrmärkte als »grosse privilegirte freye Messen« bezeichnet, die »beyde von in- und ausländischen Kaufleuten besucht werden, und auf solchen sind die schönsten, kostbarsten und galantesten Waaren von allerhand Art und Sorten, so man nur erdencken kan, anzutreffen«¹⁷¹. Das große Interesse an Markthütten zeigt, dass die Wiener Jahrmärkte in den 1720er Jahren tatsächlich gut besucht waren.¹⁷² Dies änderte sich spätestens in den 1730er Jahren, als die Märkte immer geringere Gewinne für die Stadt abwarfen.¹⁷³ Freilich wurde noch 1750 in dem in Leipzig gedruckten »Allgemeinen Haushaltungs=Lexikon« festgestellt, dass in Wien »als dem vornehmsten handels=ort in Oesterreich [...] in einem jahre unterschiedliche hauptmärckte bey versammlung vielen volckes gehalten« würden. Als Wechsellplätze von Wien aus wurden Amsterdam, Leipzig, Breslau, Augsburg, Nürnberg und Venedig angeführt.¹⁷⁴

Die Entwicklung der Jahrmärkte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist bisher unklar,¹⁷⁵ für das frühe 19. Jahrhundert belegen jedoch die städtischen Jahresrechnungsabschlüsse, dass die aus den Jahrmärkten erzielten Gewinne immer geringer, die Märkte immer unrentabler wurden.¹⁷⁶ Auch hier hatte die Zollgesetzgebung maßgeblich zum Bedeutungsverlust der Märkte beigetragen.¹⁷⁷ So konnte man 1836 in der humoristischen

168 Zum Folgenden Luschin, Münzwesen, Handel und Verkehr im späteren Mittelalter, S. 864f., 851.

169 Zum relativ geringen Besuch der Wiener Märkte siehe Fajkmajer, Handel, S. 563.

170 Ebd.

171 Johann Basilli Küchelbeckers I. V. D. Allerneueste Nachricht vom Römisch=Kaysersl. Hofe [...], Hannover 1730, S. 706.

172 Hering, Hauptjahrmärkte, S. 146.

173 Ebd., S. 146f.

174 Art. »Oesterreichische Handlung«, in: Allgemeines Haushaltungs=Lexikon [...], 2. Teil: Ja bis Ro, Leipzig 1750, S. 473.

175 Hering, Hauptjahrmärkte, S. 150.

176 Ebd., S. 151–156.

177 Ebd., S. 47–50.

Monatszeitschrift »Neue komische Briefe des Hans=Jörgels von Gumpoldskirchen an seinen Schwager Maxel in Feselau [...]« die Ansicht lesen: »in Wien ist gar kein Jahr=Markt nothwendig, und die Markt=Gerechtigkeit sollens ad acta legen – denn in Wien ist ohnehin ein Gwölb an dem andern, mit den schönsten Auslagen, und so ist in der Stadt ohnedem alle Tag der schönste Markt. – Gebt Acht, Brüder, es wird no dahin kumen, daß niemand mehr zureiset, denn es seyn hietzt schon so viel Hütten leer stehn blieben, daß der ganze Markt ausgschaut hat, wie ein zahnlukete Ahnl [Großmutter].«¹⁷⁸

Im Gegensatz zu den Märkten im Donaauraum stieg Graz erst seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert zu einem bedeutenden Markttort auf. Als Gründe für die späte Entwicklung werden die politischen Unruhen des 15. Jahrhunderts und die Bedrohung durch die Osmanen im 16. Jahrhundert genannt. Die Trendwende trat mit der Teilung der österreichischen Länder 1564 ein, als Graz zur Residenzstadt und von landesfürstlicher Seite gefördert wurde. Die Stadt entwickelte sich von ca. 6.000 Einwohnern um 1500, auf 8.000 um 1600, 20.000 Mitte des 18. Jahrhunderts bis zu 32.000 um 1800. Hinzu kam, dass die innerösterreichischen Länder vom Dreißigjährigen Krieg nicht betroffen waren und damit im Gegensatz zum Donaauraum eine relativ friedliche Phase durchlebten. Der Niedergang setzte im 18. Jahrhundert ein. Fritz Popelka führte mit verbesserten Transportbedingungen, dem Abstieg der kleineren und mittleren Kaufleute gegenüber Großhändlern¹⁷⁹ und den Auswirkungen der merkantilistischen Politik in etwa dieselben Gründe an wie Hoffmann für den Bedeutungsverlust der Linzer Märkte. Wie anderswo sanken die Grazer Messen im 19. Jahrhundert »zu bedeutungslosen Trödler- und Kleinkrämermärkten herab, deren Käufer und Verkäufer sich nicht weiter als auf Mittelsteiermark erstreckten«¹⁸⁰. Der Einzugsbereich der Grazer Märkte überschritt sich im 17. Jahrhundert mit dem der anderen großen Jahrmärkte der Erblande. Neben Kaufleuten aus Wien und aus der näheren Umgebung waren es Oberdeutsche, Savoyarden, Händler aus dem italienischen Raum und den Ländern der böhmischen Krone. Ihre Kundschaft waren hauptsächlich Ungarn und Kroaten.¹⁸¹ Wie anderswo wurde über Graz der regionale Markt bedient. Die militärischen Erfolge der Habsburgermonarchie im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert erweiterten das Besucherspektrum der Jahrmärkte um Serben, Türken und andere Untertanen des Sultans. Haupthandelsgüter des 17. Jahrhunderts waren Gewürze, Spezereien und Tuchwaren. Hinzu kamen französische Luxuswaren und aus dem Königreich Ungarn Fische.¹⁸² Vergleichbar mit den Donaumärkten dienten den auswärtigen Händlern vor allem Eisenwaren als Rückfracht.¹⁸³ Wie die Wechselordnung von 1722 nahelegt, wurde

178 Neue komische Briefe des Hans=Jörgels von Gumpoldskirchen an seinen Schwager Maxel in Feselau, und dessen Gespräche über verschiedene Tagsbegebenheiten in Wien im Jahre 1836, 4. Bändchen, Heft 2, Wien 1837, S. 5. Zitiert bei Hering, Hauptjahrmärkte, S. 154.

179 Zum selben Phänomen bezüglich Linz siehe Rausch, Handel, S. 106f.

180 Popelka, Grazer Messen, S. 16.

181 Ebd., S. 36.

182 Ebd., S. 39–41.

183 Ebd., S. 41.

mit Wechseln von Graz auf die Messen in Leipzig, Frankfurt oder anderswohin gerechnet.¹⁸⁴ Dass neben Wien Linz, Krems und Graz zu den wichtigsten Handelsplätzen in den Erblanden zählten, belegen nicht nur Niederlassungen auswärtiger Firmen an diesen Orten,¹⁸⁵ sondern auch ein Verzeichnis der von Augsburger Kaufleuten besuchten Märkte und Messen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.¹⁸⁶

6. Finanztransaktionen

Die österreichischen Jahrmärkte, allen voran wohl die Linzer und Wiener,¹⁸⁷ spielten wie alle überregionalen Märkte auch im Zahlungsverkehr und Geldwechsel der Kaufleute eine große Rolle. Hermann Kellenbenz wies für Mitteleuropa darauf hin, dass bei einer Untersuchung der wichtigsten deutschen Bankzentren »die Messzyklen von Zurzach, Bozen und Linz« nicht übersehen werden sollten.¹⁸⁸ Tatsächlich erscheint es notwendig, beim Zahlungsverkehr zu differenzieren zwischen dauerhaften, während und außerhalb von Messzeiten tätigen Wechselplätzen, den »Regular- oder Messwechsellern« – trassierte Wechsel, »so in & pro feriis, entweder an einem Ort / wo man Meßen hält / zu Zeiten der Meßen / oder an einem andern Ort / wo keine Meßen sind / auf Meßen eines andern Orts / geschlossen werden«¹⁸⁹ – und schließlich dem Wechseln von Münzgeld,

184 Wechselordnung [für Innerösterreich] von 1722, in: Herrenleben: Codex Austriacus IV, S. 50–64, hier: S. 60, Art. XXXVII. Zu Wechseln auf die innerösterreichischen Jahrmärkte siehe ebd., Art. XXXVIII.

185 Z.B. verfügte der Wiener Niederleger Roman Hönig aus Augsburg Anfang der 1680er Jahre auch über Warenlager in Graz, Linz und Krems. Vgl. Wolfgang Zorn, Handels- und Industriegeschichte Bayerisch-Schwabens 1648–1870. Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte des schwäbischen Unternehmertums, Augsburg 1961, S. 21. Der Salzburger Kaufmann Franz Anton Spängler unterhielt neben seinem Hauptlager in Salzburg Warenlager in Brünn, Linz, Krems und Graz. Reinhold Reith (Hrsg.), Das Verlassenschaftsinventar des Salzburger Tuch- und Seidenhändlers Franz Anton Spängler von 1784, Salzburg 2015, S. 35–37.

186 Die Liste stammt von 1744. Neben Wien, Linz, Krems und Graz besuchten Augsburger Händler auch die Märkte in Bozen, Feldkirch, Hall in Tirol und Freistadt. In Böhmen wurden die Märkte in Eger, St. Joachimsthal/Jáchymov, Prag und Pilsen aufgesucht. Peter Fassel, Konfession, Wirtschaft und Politik. Von der Reichsstadt zur Industriestadt, Augsburg 1750–1850, Sigmaringen 1988, S. 132f.

187 Zu Krems vgl. oben Anm. 130. Die Aussagen von Brunner, Geschichtliche Stellung, S. 62f., scheinen in ihrer Absolutheit diskussionsbedürftig. Als Beispiel für eine Assignation auf den Kremser Simonimarkt siehe Johann Joseph Pock, Hochschätzbarer Ehren-Crantz der Kauffman[n]schafft [...], Bd. 2, München 1726, S. 577f., 659f.

188 Hermann Kellenbenz, Private und öffentliche Banken in Deutschland um die Wende zum 17. Jahrhundert, in: *Banchi pubblici, banchi privati e monti di pietà nell'Europa preindustriale. Amministrazione, tecniche operative e ruoli economici. Atti del Convegno Genova, 1–6 ottobre 1990*, Bd. 2, Genova 1991, S. 843–877, hier: S. 846.

189 Johann Adam Beck, *Tractatus novus vom Wechsel-Recht [...]*, Nürnberg 1729, S. 343–364, hier: S. 343; zu Wechseln auf die Wiener Jahrmärkte S. 351.

das selbstverständlich nicht notwendigerweise bargeldlos vollzogen werden musste, aber konnte.¹⁹⁰

Das äußerst komplexe System von Zahlungsverkehr, Währungen und damit verbundenen Wechselmargen ist für Österreich nicht untersucht. Dass die Linzer Märkte als Zahlungstermin galten und die Stadt für den überregionalen Zahlungsverkehr von Bedeutung war, ist unbestritten und geht schon allein aus den Bestimmungen des Repressalienrechts hervor.¹⁹¹ Auch die Steyrer Eisenhandelsgesellschaft bezahlte Kapital und Zinsen auf den Linzer Märkten aus bzw. erhob dort neue Einlagen.¹⁹² Die Ansicht Hoffmanns, nach der »die Linzer Märkte zu den wichtigsten europäischen Wechselmessen gerechnet wurden«, erscheint dennoch maßlos überzogen, zumal es reine Wechselmessen im Reich im Gegensatz zu den romanischen Ländern nicht gab.¹⁹³

Bis vor dem Dreißigjährigen Krieg liegen zahlreiche Hinweise für die Bedeutung der Linzer Jahrmärkte für den Geldwechsel vor. Laut dem Finanzexperten Zacharias Geizkofler zählte Linz neben Straßburg, Frankfurt und Leipzig zu den vornehmsten Messen und Märkten, »als uf denen zum meisten mit Geld gehandelt wird«. 1615 stellte der Münzprobationstag der Reichskreise Franken, Bayern und Schwaben fest, »daß bey jeziger zu Linz gehaltenen Meß ezlich viel tausend Sorten an Thalern sollen auf- und zu dem End zusammen gewechslet worden seyn, solche den Hecken-Münz-Stätten zuzuführen«¹⁹⁵. Und noch 1687 beschwerten sich die Nürnberger Händler über die Zustände des Münzwesens auf den Linzer Märkten.¹⁹⁶

190 Vgl. etwa Erich Landsteiner, Reichspfennigmeister Zacharias Geizkofler gründet eine Bank. Geldwesen und Kriegsfinanzierung im Habsburgerreich am Ende des 16. Jahrhunderts, in: Kühschelm (Hrsg.), Geld, S. 183–212. Zum engen Zusammenhang des Wechselbriefgeschäfts und des Geldhandels siehe Zorn, Handels- und Industriegeschichte, S. 15.

191 Zu Linz als Zahlungsziel siehe z. B. Rausch, Handel, S. 259–272; Tremel, Handelsbuch, S. XVII. Zu Wechseln aus Bozen, Krems, Wien, Linz und anderen Städten siehe Georg Nicolaus Schurtz, General Instruction [...] des Buchhaltens [...], Nürnberg 1662, S. 45. Vgl. besonders auch Bůžek, Linzer Märkte, S. 23, 31f. Zum Kontext siehe Wolfgang Freiherr Stromer von Reichenbach, Die oberdeutschen Geld- und Wechselmärkte. Ihre Entwicklung vom Spätmittelalter bis zum Dreißigjährigen Krieg, in: Scripta Mercaturae 10/1, 1976, S. 23–51; Markus A. Denzel, Handelspraktiken als wirtschaftshistorische Quellengattung vom Mittelalter bis in das frühe 20. Jahrhundert, in: ders./Jean Claude Hocquet/Harald Witthöft (Hrsg.), Kaufmannsbücher und Handelspraktiken vom Spätmittelalter bis zum beginnenden 20. Jahrhundert, Stuttgart 2002, S. 11–45, hier: S. 22.

192 Vgl. das Verzeichnis der Auszahlungen und Einnahmen der Steyrer Eisenhandelsgesellschaft auf dem Linzer Ostermarkt von 1604, Stadtarchiv Steyr, Kasten IV, Lade 16, Faszikel 1/2: Eisenhandels-gesellschaft 1603–1604. Ich danke Frau Mag. Andrea Serles für den Hinweis auf diese Quelle.

193 Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte, S. 139, vgl. auch S. 67. Vgl. auch oben Anm. 103.

194 Gutachten des ehemaligen Reichspfennigmeisters Zacharias Geizkofler, 1607 März 10, in: Hirsch, Reichs Münz=Archiv, 3. Teil, Nr. 110, S. 286–308, hier: S. 306; Probszt, Linzer Jahrmärkte, S. 74.

195 Nebenabschied des Münzprobationstags der Reichskreise Franken, Bayern und Schwaben, Nürnberg, 1615 Mai 5/15, in: Hirsch, Reichs Münz=Archiv, Vierdter Theil, Nürnberg 1758, Nr. 28, S. 60f.

196 Vgl. oben Anm. 160, zum 16. Jahrhundert Anm. 103, sowie Probszt, Linzer Jahrmärkte.

Anhand der kaufmännischen Literatur konnte Markus A. Denzel feststellen, dass trotz sporadischer Wechselbeziehungen etwa mit Venedig, St. Gallen oder Nürnberg – hinzu-zufügen wäre wohl Augsburg¹⁹⁷ – »die beiden großen und renommierten Linzer Märkte in den zeitgenössischen Kaufmannshandbüchern nicht als Wechselplätze belegt«¹⁹⁸ sind.

Ein Hinweis auf die verhältnismäßig geringe Bedeutung der Wiener Märkte für den internationalen Warenverkehr wurde auch in der relativen Desintegration der Stadt in den internationalen Geldmarkt gesehen, ein Argument, das kaum haltbar sein dürfte.¹⁹⁹ Vielmehr war Wien in ein europäisches Netzwerk von Wechselplätzen eingebunden. 1715 wurde per kaiserlichem Patent der Mittwoch der letzten Marktwoche zum allgemeinen Zahltag erklärt. Vorschriften zum Geld- und Wechselverkehr auf den Jahrmärkten wurden auch in die Wechselordnung von 1717 und das Jahrmärktpatent von 1772 aufgenommen.²⁰⁰ Wien war, allein weil von hier aus die Kriege gegen die Osmanen organisiert wur-

-
- 197 Zu Wechseln von Augsburg nach Linz siehe die erweiterte deutsche Auflage von Martin van Velden, *Unterricht der Wechsel-Handlung [...]*, Frankfurt am Main 1669, S. 515; sowie zur Bedeutung auch für Österreich generell Peter Fassl, *Von der freien Reichsstadt zur bayerischen Industriestadt, Augsburg 1750/1850 – ein Überblick*, in: Rainer A. Müller (Hrsg.)/Michael Henker: *Aufbruch ins Industriezeitalter, Bd. 2: Aufsätze zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bayerns 1750–1850*, München 1985, S. 81–102, hier: S. 84; Fassl, *Konfession*, S. 124f.; Hermann Kellenbenz, *Süddeutsche Wirtschaft im Netz regionaler und überregionaler Verflechtungen – zwischen Westfälischem Frieden und Französischer Revolution*, in: Joachim Jahn/Wolfgang Hartung (Hrsg.), *Gewerbe und Handel vor der Industrialisierung. Regionale und überregionale Verflechtungen im 17. und 18. Jahrhundert*, Sigmaringendorf 1991, S. 9–26, hier: S. 25. Zu van Velden: Markus A. Denzel, »La practica della cambiatura«. *Europäischer Zahlungsverkehr vom 14. bis zum 17. Jahrhundert*, Stuttgart 1994, S. 397–399.
- 198 Ders., *Das System des bargeldlosen Zahlungsverkehrs europäischer Prägung vom Mittelalter bis 1914*, Stuttgart 2008, S. 228, siehe außerdem S. 132f., 217, 223, 498, 510. Vgl. auch ders., *Practica*, S. 330f.
- 199 Zu Wien als Wechselmarkt im überregionalen Kontext vgl. ders., *Ex merce et cambio pulchrior*. *Bargeldloser Zahlungsverkehr auf den Bozner Messen (17. bis Mitte 19. Jahrhundert)*, in: Bonoldi/Denzel (Hrsg.), *Bozen*, S. 149–185, hier: S. 168f.; ders., *Der Nürnberger Wechselmarkt im ausgehenden 18. Jahrhundert*, in: Rainer Gömmel/Markus A. Denzel (Hrsg.), *Weltwirtschaft und Wirtschaftsordnung. Festschrift für Jürgen Schneider zum 65. Geburtstag*, Stuttgart 2002, S. 169–192, hier: S. 172f.; ders., *Die Integration Deutschlands in das internationale Zahlungsverkehrssystem im 17. und 18. Jahrhundert*, in: Eckart Schremmer (Hrsg.), *Wirtschaftliche und soziale Integration in historischer Sicht. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Marburg 1995*, Stuttgart 1996, S. 58–109, hier: S. 92–94. Laut Marperger, *Beschreibung der Messen*, II. Theil, S. 174f., wechselte man von Wien nach Hamburg, Amsterdam, Leipzig, Breslau, Augsburg, Nürnberg und Venedig. *Hering, Hauptjahrmärkte*, S. 123. Vgl. dagegen die Aussage, dass Wien noch Anfang des 18. Jahrhunderts nicht zu den Orten gehörte, auf die von Amsterdam aus Wechsel gezogen wurden. *Fajkmajer, Handel*, S. 555 mit Anm. 7.
- 200 *Wiener Wechselgerichtsordnung, 1717 August 31*, in: [Sebastian Gottlieb Herrenleben], *Sammlung Oesterreichischer Gesetze und Ordnungen, Wie solche von Zeit zu Zeit ergangen und publiciret worden, So viele deren über die in Parte I & II Codicis Austriaci eingedruckten bis auf das Jahr 1720. weiter aufzubringen waren*, Leipzig 1748 [= *Codex Austriacus III*], S. 881–894, zu den Jahrmärkten S. 891, Art. XXXVIII; ausführlich erläutert bei J. R. Wegelin, *Oesterreichisches Wechsel=Recht/*

den, wahrscheinlich immer der wichtigste Finanzplatz der frühneuzeitlichen Habsburgermonarchie und um 1700 nicht nur Sitz jüdischer Finanziers wie Emanuel Oppenheimer oder Simson Wertheimer, sondern auch zahlreicher Großhändler und Wechsler sowie anderer Finanzdienstleister.²⁰¹ Für Finanztransfers von und in die kaiserliche Residenzstadt war man daher nicht mehr auf die Jahrmärkte angewiesen.

7. Das 19. Jahrhundert: Ein Abriss

Übersichten zu den Jahrmärkten in den habsburgischen Ländern aus dem 19. Jahrhundert belegen einerseits die Vielzahl der Märkte, betonen aber andererseits in der Regel ihre Bedeutungslosigkeit für den überregionalen Handel. Die 1835 erschienene »Oesterreichische National=Encyklopädie« bot lediglich eine Aufzählung der wichtigsten Jahrmärkte der Monarchie. Für die österreichischen Länder unter und ob der Enns (inkl. Salzburg) wurde vor allem Wien herausgestrichen, während die übrigen Jahrmärkte als nicht sehr bedeutend angesehen wurden. Genannt wurden lediglich Bruck an der Leitha (Niederösterreich), Korneuburg (Niederösterreich), Krems (Niederösterreich), Linz (Oberösterreich), Stockerau (Niederösterreich), Wiener Neustadt (Niederösterreich) und Salzburg (Oberösterreich). In den ehemaligen Erblanden südlich des Alpenhauptkamms, die als Folge der Napoleonischen Eroberungen teilweise zu neuen Länderkomplexen zusammengefasst worden waren (Illyrien, Dalmatien), wurde nur auf die Jahrmärkte in den Hauptstädten Graz, Klagenfurt und Laibach verwiesen, für Tirol auf die Innsbrucker Märkte. Von den anderen Kronländern wurden besonders die Märkte im ungarischen Pest für landwirtschaftliche Produkte und die Märkte im mährischen Brünn für Leinenwaren hervorgehoben. Betont wurde, dass die Freihäfen Triest und Venedig das ganze Jahr hindurch offenen Markt hätten.²⁰²

Oder Wienerische Wechsel=Ordnung [...], Lindau ²1729; Hering, Hauptjahrmärkte, S. 121f. Grundlegend Max Rintelen, Das Wiener Merkantilprotokoll, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abt. 34, 1913, S. 258–312.

201 Etwa Gottfried Schreyvogel, Gaun und Zanchoni oder die jüdischen Finanziers Löb Sinzheim und Lazarus Hirschl. Franz Freiherr von Mensi, Die Finanzen Oesterreichs von 1701 bis 1740, Wien 1890, S. 146–148; Gaun und Zanchoni wechselten beispielsweise auch nach Graz, ebd., S. 147; zu zahlreichen Personen auch außerhalb Wiens Peter Mahringer, Oesterreichischer Wirtschaftsadel von 1701 bis 1740, ungedr. Diss. Wien 1968, S. 156–170. Zu den jüdischen Firmen grundlegend Max Grunwald, Samuel Oppenheimer und sein Kreis (Ein Kapitel aus der Finanzgeschichte Oesterreichs), Wien/Leipzig 1913. Zum europaweiten Umfang des Wechselgeschäfts des Bankhauses Palm siehe knapp Gert Kollmer, Die Familie Palm. Soziale Mobilität in ständischer Gesellschaft, Ostfildern 1983, S. 14f.

202 Hervorgehoben wurden außerdem für Ungarn (neben Pest): Debresin/Debrecen, Erlau/Eger, Fünfkirchen/Pécs, Kaschau/Košice/Kassa, Ketschkemet/Kecske-mét, Ödenburg/Sopron und Schemnitz/Banská Štiavnica; für Siebenbürgen: Hermannstadt/Sibiu/Nagyszeben; für Kroatien: Agram/Zagreb; für Böhmen: Prag, dessen Märkte als weniger bedeutend angesehen wurden; für Mähren

Johann Springer führte in seiner »Statistik des österreichischen Kaiserstaates« von 1840 über 4.000 Jahrmärkte in der Habsburgermonarchie auf.²⁰³

LAND/LÄNDERGRUPPE	ANZAHL DER MÄRKTE
Böhmen	536
Mähren	245
Schlesien	28
Ungarn	1.850
Oberösterreich [Oberösterreich inkl. Salzburg]	362
Steiermark	221
Kärnten	57
Krain	76
Tirol	184
Niederösterreich	146
Galizien	143
Siebenbürgen	188
Gesamt	4.036

Tab. 4: Anzahl der Jahrmärkte des »Österreichischen Kaiserstaates« um 1840

Unterschieden wurde zwischen den Hauptjahrmärkten, die auch von ausländischen Kaufleuten besucht und nicht nur in den Provinzialhauptstädten, sondern auch in mehreren anderen größeren Städten abgehalten wurden, und den »gemeinen Jahrmärkten«, die dem inländischen Warenaustausch dienten und an denen auch Händler aus anderen Gegenden teilnahmen. Als zahlreich besuchte Jahrmärkte führte Springer Pest (Ungarn), Wien (Niederösterreich), Prag (Böhmen), Brünn (Mähren), Troppau (Schlesien), Lemberg/Lwów/Lwiw (Galizien), Brody (Galizien), Triest (Illyrien), Venedig (Lombardo-Venetien), Mailand (Lombardo-Venetien), Verona (Lombardo-Venetien), Brescia (Lombardo-Venetien) und Bozen (Tirol) an. Hinzu kämen überregional bedeutende Märkte für bestimmte Produkte wie Vieh, Wolle, Seide oder Reis.²⁰⁴

und Schlesien (neben Brünn): Nikolsburg/Mikulov, Olmütz, Teschen, Troppau/Opava, Zwittau/Svitavy; für Galizien: Lemberg, Brody, Tarnopol; für Lombardo-Venetien: Bergamo, Mantua, Verona. Vgl. Art. »Jahrmärkte in Wien und der österr. Monarchie überhaupt«, in: Oesterreichische National-Encyclopädie, oder alphabetische Darlegung der wissenschaftlichen Eigenthümlichkeiten des österreichischen Kaiserthumes [...], Bd. 3, Wien 1835, S. 13f.

203 Johann Springer, Statistik des österreichischen Kaiserstaates, Bd. 2, Wien 1840, S. 540.

204 Ebd. Wichtige Viehmärkte in Olmütz (Mähren), Ödenburg (Ungarn), Pest (Ungarn), Ketschkemet (Ungarn), Debresin (Ungarn), Lemberg (Galizien), Brody (Galizien), Jaroslau (Galizien); wichtige Wollmärkte in Prag (Böhmen), Pilsen (Böhmen), Brünn (Mähren), Olmütz (Mähren); wichtige

Zu diesen regional oder überregional wichtigen Jahrmärkten der Habsburgermonarchie kamen nach Springer in den meisten größeren, aber auch vielen kleineren Ortschaften mehr oder weniger frequentierte Wochen- oder Kirchtagsmärkte, die der Versorgung der lokalen Bevölkerung dienten. Messen im eigentlichen Sinne gebe es in der Habsburgermonarchie hingegen nicht: »[D]ie Märkte von Brescia, Bergamo und Botzen führen nur uneigentlich den Namen ›Messen‹; denn diese Ortschaften sind von dem Prohibitivsysteme nicht ausgenommen.«²⁰⁵

Im »Oesterreichischen Kalender zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse« für das Jahr 1845 wurde ein »Verzeichniß der vorzüglichen Jahr- und Wochenmärckte im österreichischen Kaiserstaate« publiziert, das – geordnet nach den Ländern bzw. Ländergruppen – insgesamt 580 Veranstaltungen enthält.²⁰⁶

LAND/LÄNDERGRUPPE	ANZAHL DER MÄRKTE
Niederösterreich exkl. der Getreidemärkte	252
Oberösterreich inkl. Salzburg	29
Steiermark und Illyrien [Kärnten, Krain, Görz, Gradiska, Istrien]	29
Tirol und Vorarlberg	11
Böhmen, Mähren und Schlesien	65
Galizien	107
Ungarn und Siebenbürgen	45
Slawonien, Kroatien und Syrmien	42
Gesamt	580

Tab. 5: Übersicht über die wichtigsten Messen, Jahr- und Wochenmärkte im österreichischen Kaiserstaat 1845

Allein die im Vergleich zu den übrigen Kronländern völlig überproportionale Anzahl an Märkten in Niederösterreich lässt den Schluss zu, dass es sich bei den angeführten Veranstaltungen um eine eher subjektive, kaum um eine durch Umsatz- oder Teilnehmerzahlen gestützte Auswahl handelt.

Auch im »Oesterreichischen Kalender« wurde zwischen Jahr- und Wochenmärkten – letztere für den Warenaustausch der Stadtbewohner mit dem Umland, vor allem für den Kauf von Lebensmitteln – unterschieden. Jahrmärkte beschränkten sich entweder auf bestimmte Waren wie Vieh, Holzwaren, Töpferwaren oder boten alle erlaubten Güter an.

Seidenmärkte in Brescia, Bergamo; wichtige Getreidemärkte u.a. in Ödenburg (Ungarn), Karlstadt (Kroatien); wichtiger Reismarkt in Legnano (Lombardo-Venetien).

205 Ebd., S. 540.

206 Moritz von Stubenrauch/Eduard Tomaschek (Hrsg.), Oesterreichischer Kalender zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. Für das Jahr 1845, Wien [o. J.], S. 92–101.

Abgesehen von einigen Ausnahmen konnten sie von jedem inländischen, auch ungarischen Kaufmann besucht werden, während »ausländische Handelsleute von dem Marktbesuche in der Regel gänzlich ausgeschlossen sind«²⁰⁷. Von diesen gewöhnlichen Jahrmärkten unterschieden sich die Hauptjahrmärkte in Wien (Niederösterreich), Krems (Niederösterreich), Linz (Oberösterreich), Salzburg (Oberösterreich), Graz (Steiermark), Klagenfurt (Illyrien), Laibach (Illyrien), Prag (Böhmen), Pilsen (Böhmen), Eger/Cheb (Böhmen), Brünn (Mähren), Olmütz (Mähren), Troppau (Schlesien), Triest (Illyrien), Lemberg (Galizien), Venedig (Lombardo-Venetien), Brody (Galizien), Verona (Lombardo-Venetien), Brescia (Lombardo-Venetien) und Bozen (Tirol), zu denen »erstens die ungarischen und siebenbürgischen Fabrikanten ihre Erzeugnisse [...] auf Losung (auf unsichern Verkauf) d. h. in der Absicht einführen dürfen, daß diese Waaren in der Folge, wenn sie auf dem Markte nicht abgesetzt wurden, zollfrei wieder ausgeführt werden können, und daß zweitens auch ausländische Handelsleute zum Besuche derselben mit allen ausländischen nicht überhaupt verbotenen Artikeln zugelassen werden«. Hinzu kamen die Kirchtagsmärkte, die nur von Kaufleuten desselben bzw. des angrenzenden Kreises besucht werden durften, sowie die Jahrmärkte in den böhmischen Badeorten, »welche während der Dauer der Curzeit sowohl von Handels= als von Gewerbsleuten bezogen werden dürfen«.²⁰⁸

Die Gewerbeordnung von 1859 stellte schließlich die ausländischen Besucher von Marktveranstaltungen (Messen, Jahrmärkte, Märkte der Badeorte zur Kurzeit, Kirchtagsmärkte, Spezialmärkte für bestimmte Waren) den Inländern gleich.²⁰⁹ Anfang des 20. Jahrhunderts wurde zwischen »Messen« und »Jahrmärkten« unterschieden. Erstere wurden überwiegend zu den Spezialmärkten gerechnet, die dem überregionalen bzw. internationalen Großhandel dienten.²¹⁰ Die Jahrmärkte hingegen seien traditionell dazu da, den »Bewohnern eines Marktortes und seiner Umgebung Gelegenheit zu geben, sich mit solchen Waren zu versorgen, welche im Orte selbst nicht zu haben waren. Unter den heutigen Verkehrsverhältnissen hat diese Art Märkte viel an Bedeutung verloren, was in größeren Städten bereits zur Auffassung solcher Märkte geführt hat.«²¹¹ Dies galt sowohl für die Wiener als auch für die Linzer Jahrmärkte, die 1872 bzw. 1892 aufgehoben wurden.

207 Moritz von Stubenrauch/Eduard Tomaschek (Hrsg.), Oesterreichischer Kalender zur Verbreitung gemeinnützigter Kenntnisse. Für das Schaltjahr 1844. Wien [o. J.], S. 66, auch hier eine unvollständige Auflistung der wichtigsten Märkte S. 66–71 (ohne Galizien).

208 Ebd.

209 Kaiserliches Patent vom 20. Dezember 1859 und Gewerbeordnung (gültig ab 1. Mai 1860), in: Reichs-Gesetz-Blatt für das Kaiserthum Oesterreich 1859, Nr. 227, S. 619–650. Zur Gleichstellung ausländischer Marktbesucher mit Inländern siehe § 64, S. 632; Edmund Posselt, Art. »Marktwesen«, in: Ernst Mischler/Josef Ulbrich (Hrsg.), Österreichisches Staatswörterbuch. Handbuch des gesamten österreichischen öffentlichen Rechtes, Bd. 3, Wien ²1907, S. 528–532, hier: S. 529.

210 Ebd., S. 530.

211 Ebd.

8. Ausblick

Für die Erforschung der europäischen Jahrmärkte oder Messen in Spätmittelalter und Früher Neuzeit sind viele Fragen offen. Zu den wichtigsten Desiderata zählen sicherlich eine Abschätzung der Besucherfrequenz, des Einzugsgebiets sowie der Art, der Menge und des Werts der gehandelten Waren. Wichtig ist die Ermittlung langjähriger Trends, da vor allem Seuchen und Kriege die Märkte kurzfristig erheblich stören oder sogar verhindern konnten. Auch für die Märkte in den österreichischen Erblanden sind diese Fragen auf Basis der bisherigen Literatur, auf die sich dieser Beitrag im Wesentlichen stützt, nur punktuell zu beantworten. Aufgrund fehlender Vergleichszahlen ist die Bedeutung einzelner Märkte nur schwer abschätzbar. In diesem Zusammenhang ist bedauerlich, dass wichtige Akten vor allem zu Linz, Wien oder Graz verloren gingen. Eine systematische Erforschung von Mautrechnungen könnte hier in Zukunft einen gewissen Ausgleich schaffen.

Abgesehen von der Rolle einzelner österreichischer Länder als Absatzgebiete auswärtiger Erzeugnisse bzw. als Transitkorridore spielte Eisen als Hauptexportgut eine zentrale Rolle. Fast alle wichtigen Jahrmärkte fanden in Städten statt, die gleichzeitig als Eisenniederlagen fungierten.

Insgesamt folgte die österreichische Entwicklung einem auch anderswo anzutreffenden Grundmuster: Entscheidend für die Herausbildung von Jahrmärkten war die Stadtentwicklung vor allem seit dem 13. Jahrhundert verbunden mit landesfürstlichen Privilegierungen für verkehrsstrategisch wichtige Orte entlang der Hauptverkehrsachsen und Knotenpunkte in west-östlicher wie auch in nord-südlicher Richtung. Den oberdeutschen Kaufleuten gelang es schließlich ausgangs des Mittelalters, die Privilegien wichtiger Handelsplätze auszuhöhlen und – gefolgt von Händlern anderer Herkunft – ständige Niederlassungen vor allem in Wien, aber auch an anderen Orten zu betreiben. Dennoch ist davon auszugehen, dass der Handel auf den Jahrmärkten im langen 16. Jahrhundert einen Höhepunkt erreichte, bevor – nördlich der Alpen – der Dreißigjährige Krieg und die folgende »kamaralistische« Wirtschaftspolitik der Habsburger seit Karl VI., durch die einerseits der Zugang auswärtiger Händler sukzessive erschwert wurde, andererseits die Niederlagsprivilegien der Städte fielen, die Märkte längerfristig schwächten. Sich ändernde Kommunikations- und Transportmöglichkeiten, Finanz- und Handelstechniken machten auch in den österreichischen Erblanden besonders im 19. Jahrhundert überregionale Warenmessen mehr und mehr überflüssig. Die Zukunft im 20. Jahrhundert lag hier wie anderswo – nun allerdings unter völlig anderen Bedingungen – in den Mustermessen der größeren Städte.

Abstract

Until the late 19th century, the composite Monarchy of the Habsburgs formed no economic union. Even the Austrian hereditary lands as – together with the Crown of Bohe-

mia – the core area of the Monarchy were divided into different political and economic regions. Despite the export of wine, salt or iron/steel and the import of raw material or manufactured goods, the Austrian Alpine passes, the Danube and their connected road system were important transit routes between Upper Germany and the Mediterranean and the Kingdom of Hungary respectively. The history of Austrian fairs is largely unwritten. The main exception is the County of Tirol and the City of Bolzano: The Bolzano fairs as a crucial link between early modern Italy and Germany have been very well investigated during recent years. In contrast, historiography on the development of the fairs in the Austrian Danube region is much less advanced. This essay will concentrate on this area including the fairs of Enns, Freistadt, Linz, Krems, Vienna and others. Previous studies focus on individual cities or discuss the continuities since late antiquity and the impacts of the economic policy of medieval territorial rulers. As a result, it has been shown that a system of fairs was established during 14th century Austria. Bridge building in Linz, Krems and Vienna strengthened their position in long-distance and regional trade. Unfortunately, we have little information on the number and origin of the merchants or on the quantity of the turnover of goods. For the early modern period, it can be assumed that the fairs of Linz maintained their position as the leading trading hub between Upper Germany and the Bohemian and Moravian area. In contrast, the growing imperial residence city of Vienna became the main centre of consumption in East-Central Europe. The structure of Viennese trade had changed: since c.1500, the privileged German warehousers (“Niederleger”) had the right to sell their goods throughout the whole year. In the early 18th century, commercial contracts with the Ottoman Empire, the new established free ports of Trieste and other cities at the Adriatic and the growing number of factories established the emporium of Vienna beyond the fairs. The restrictive toll policy introduced in the 1720s had a negative impact on Austrian trade. The number of the warehousers decreased, Hungarian and Transylvanian merchants avoided the Austrian fairs in favour of Leipzig. Nevertheless, still in the middle of the 19th century, the fairs of Vienna, Linz and Krems have been regarded as the leading trading places in the Austrian Danube region.